



Ascherlundbrief



Folge 8

August 1975

27. Jahrgang

Zweierlei Maß

In der Juni-Folge der vom sowjetischen Gewerkschaftsverband herausgegebenen Zeitschrift „Neue Zeit“ befassen sich der Vorsitzende des obersten Gerichtes der russischen Sowjetrepublik und Vizepräsident der sowjetischen Juristenvereinigung, Alexander Orlow, und der leitende wissenschaftliche Mitarbeiter am Institut für Staat und Recht, Wladimir Kartaschkin, mit dem Problem der Massenvertreibung und des Völkermords. Gemeint sind natürlich nicht die Vertreibungen von 15 Millionen Deutschen aus den heute unter kommunistischer Herrschaft stehenden Gebieten Mittel-, Ost- und Südosteuropas, sondern die der Palästinenser aus Israel. Die beiden sowjetischen Wissenschaftler kommen dabei zu folgendem Schluß: „Die Verbrechen, die die israelischen Aggressoren verüben, gehen die gesamte menschliche Gemeinschaft politisch wie auch moralisch und juristisch an. Es ist eine wahrlich internationale Aufgabe, die Menschenrechte in den besetzten arabischen Gebieten gegen die Anschläge Israels in Schutz zu nehmen. In Übereinstimmung mit der internationalen Öffentlichkeit hat sich die Internationale Kommission des Weltfriedensrates an alle Regierungen, Parlamente und Völker mit dem Aufruf gewandt, unverzüglich zu handeln, um den Verbrechen Israels in den besetzten arabischen Gebieten ein Ende zu machen und dieses Land zu zwingen, die elementaren Normen und Prinzipien des modernen Völkerrechts zu respektieren.“

Diese Schlußfolgerung basiert auf Anklagen gegen Israel, dem man vorwirft, seine „Behörden greifen zu Massenvertreibungen der einheimischen Bevölkerung von Haus und Hof, ziehen ihr Eigentum, vor allem ihre Grundstücke ein und siedeln auf diesen Siedlungen jüdische Einwanderer an, was unverkennbar von dem Bestreben zeugt, sich die besetzten Gebiete für immer anzueignen“.

Der hier geschilderte Zustand paßt haargenau auch auf die Vorgänge, die sich nach Ende des Zweiten Weltkrieges im Sudetenland sowie in den von Polen und der Sowjetunion besetzten deutschen Ostgebieten ereigneten. Die einzige Zahl, die die beiden sowjetischen Wissenschaftler in ihrem Artikel anführen, betrifft 15 000 Araber, die angeblich aus Jerusalem und seiner Umgebung vertrieben worden sind. Es werden Verstöße gegen die Menschenrechte angeführt, die nach Kriegsende in einem viel größeren Ausmaß an Deutschen begangen wurden und die im Memorandum des „Bundes der Vertriebenen“ über die Verletzung der Menschenrechte der Heimatvertriebenen ebenso enthalten sind wie in der Petition an die Vereinten Nationen, für die die Sudetendeutsche Landsmannschaft zur Zeit Unterschriften sammelt.

Man sollte sich in Moskau endlich dessen bewußt sein, daß hinsichtlich der Palästinenser wie der deutschen Heimatvertriebenen mit zweierlei Maß gemessen

Charta der Heimatvertriebenen 25 Jahre alt

Am 5. August 1950 wurde in Stuttgart die „Charta der Heimatvertriebenen“ von allen damaligen führenden Männern der Vertriebenen-Organisationen unterzeichnet und verkündet. Ihre Sprache mutet die heutige junge Generation wahrscheinlich (oder sogar sicher) nicht mehr zeitgemäß an. Ihre Formulierungen mögen dem nüchternen Stil-Gefühl der Siebziger Jahre nicht mehr entsprechen. Aber ihr Inhalt war damals geboren in der Absicht, mit gutem Willen voranzugehen bei der Bewältigung der Vergangenheit. Man kann freilich nicht sagen, daß sie bei den Völkern, die sie vor allem hätte angehen sollen, auf bereiten Boden oder auch nur auf deutliche Resonanz gestoßen wäre. Lediglich die selbst im Exil lebenden Gruppen der Tschechen, Slowaken, Polen und anderer osteuropäischer Völkern nahmen die Charta der deutschen Heimatvertriebenen positiv zur Kenntnis. In den Ostblockstaaten selbst wurde und wird sie totgeschwiegen. Sie sei nachstehend ins Gedächtnis zurückgerufen als ein Dokument leider nur einseitig guten und ehrlichen Willens. Dies ist ihr Wortlaut:

„Im Bewußtsein ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen, im Bewußtsein ihrer Zugehörigkeit zum christlich-abendländischen Kulturkreis, im Bewußtsein ihres deutschen Volkstums und in der Erkenntnis der gemeinsamen Aufgabe aller europäischen Völker haben die erwählten Vertreter von Millionen Heimatvertriebenen nach reiflicher Überlegung und nach Prüfung ihres Gewissens beschlossen, dem deutschen Volk und der Weltöffentlichkeit gegenüber eine feierliche Erklärung abzugeben, die die Pflichten und Rechte festlegt, welche die deutschen Heimatvertriebenen als ihr Grundgesetz und als unumgängliche Voraussetzung für die Herbeiführung eines freien und geeinten Europas ansehen.

1. Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung. Dieser Entschluß ist uns ernst und heilig im Gedanken an das unendliche Leid, welches im besonderen das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat.
2. Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet

wird. Die Weltöffentlichkeit ist nicht so ideologisch verbohrt, daß sie nicht das schizophrene Verhalten der kommunistischen Führer durchschauen würde. Daß die Palästinenser mit Terror und Mord auf ihr Problem aufmerksam machen, sollte kein Grund dafür sein, die Menschenrechte der Palästinenser anders zu beurteilen und höher einzuschätzen, als die der deutschen Vertriebenen, die ihre Ansprüche in friedlicher und gemäßiger Form vortragen. Es läßt sich auf die Dauer nicht halten, daß nach dem Maß Moskaus die Menschenrechte von Deutschen weniger wiegen sollten als die der Palästinenser. E.M.

ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.

3. Wir werden durch harte, unermüdete Arbeit teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas.

Wir haben unsere Heimat verloren. Heimatlose sind Fremdlinge auf dieser Erde. Gott hat die Menschen in ihre Heimat hineingestellt. Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat trennen, bedeutet ihn im Geiste töten. Wir haben dieses Schicksal erlitten und erlebt. Daher fühlen wir uns berufen zu verlangen, daß das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird.

Solange dieses Recht für uns nicht verwirklicht ist, wollen wir aber nicht zur Untätigkeit verurteilt beiseite stehen, sondern in neuen geläuterten Formen verständnisvollen und brüderlichen Zusammenlebens mit allen Gliedern unseres Volkes schaffen und wirken. Darum fordern wir heute wie gestern:

1. Gleiches Recht als Staatsbürger, nicht nur vor dem Gesetz, sondern auch in der Wirklichkeit des Alltags.
2. Gerechte und sinnvolle Verteilung der Lasten des letzten Krieges auf das ganze deutsche Volk und eine ehrliche Durchführung dieses Grundsatzes.
3. Sinnvollen Einbau aller Berufsgruppen der Heimatvertriebenen in das Leben des deutschen Volkes.
4. Tätige Einschaltung der deutschen Heimatvertriebenen in den Wiederaufbau Europas.

Die Völker der Welt sollen ihre Mitverantwortung am Schicksal der Heimatvertriebenen als der vom Leid dieser Zeit am schwersten Betroffenen empfinden. Die Völker sollen handeln, wie es ihren christlichen Pflichten und ihrem Gewissen entspricht. Die Völker müssen erkennen, daß das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen, wie aller Flüchtlinge, ein Weltproblem ist, dessen Lösung höchste sittliche Verantwortung und Verpflichtung zu gewaltiger Leistung fordert.

Wir rufen Menschen und Völker auf, die guten Willens sind, Hand anzulegen ans Werk, damit aus Schuld, Unglück, Leid, Armut und Elend für uns alle der Weg in eine bessere Zukunft gefunden wird. ✱

Am 23. August werden, wie wir bereits mitteilten, die deutschen Heimatvertriebenen in Stuttgart des 25. Jahrestages gedenken, an dem sie in ihrer „Charta“ jeden Gedanken auf Rache und Vergeltung abgeschworen und sich für eine friedliche Nachbarschaft ausgesprochen.

Ist Ihr Heimatbuch schon bestellt? Wenn keine Bestellkarte mehr zur Hand, einfach eine Postkarte an den Verlag Dr. Benno Tins Söhne, 8 München 50, Grashofstr. 11.

„Menschliche Kontakte und Entspannung“

Das Welttheater von Helsinki ist vorüber. Am 1. August setzten 35 Länderchefs, darunter zwei deutsche, ihre Unterschrift hinter die Papiere, die in Genf erarbeitet und dann „in vier Körben“ nach Helsinki verfrachtet worden waren. Vier Papierkörbe – die Ironie des Wortspiels ist pikant. Hoffentlich bleiben es nicht Papierkörbe der Weltpolitik.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten, ausgelöst durch begriffliche Interesselosigkeit, können nun wohl die meisten deutschen Zeitungsleser und Fernseher hersagen, was das Kürzel „KSZE“ bedeutet – „Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa“. Ganz zum Schlusse nahm eine große Öffentlichkeit von ihr Kenntnis, als auf Bildschirmen und Titelseiten tagelang über sie berichtet wurde. (Vorher glaubten viele, KSZE sei ein neues Waschmittel)

Dreißig Jahre vor diesem 1. August 1975, dem „großen Tag von Helsinki“, hatten in Potsdam am 1. August 1945 die „Großen Drei“ andere Protokolle unterzeichnet und damit auch die Vertreibung der Sudetendeutschen besiegelt. Einen Friedensvertrag aber, wie ihn die Potsdamer Beschlüsse vorsahen, gibt es bis heute nicht. Es wird ihn wohl nie geben. Moskau hat in den Körben von Helsinki – und insoweit sind sie sicher nicht Abfall-Papierkörbe – seine pralle Ernte eingebracht. Einen Friedensvertrag brauchen die Sowjets nicht mehr. Ihre Kriegsgewinne sind durch die KSZE zementiert. Einer deutschen Wiedervereinigung werden sie sich stets widersetzen, auch wenn es in den Körben ein Papier gibt, in dem schüchtern davon gesprochen wird, daß „Grenzänderungen auf friedlichem Wege“ nicht ausgeschlossen werden sollen. (Diesen Passus hat die Moskauer Presse in ihrer Berichterstattung bereits unterschlagen.)

Im „Korb III“ liegt alles das beschlossen, was auf humanitärem Gebiete in Genf ausgehandelt wurde. Dazu gehört auch die „Verstärkung menschlicher Kontakte“. Die DDR nannte den Schlußakt von Helsinki den bisherigen Höhepunkt des Entspan-

nungsprozesses und zugleich Ausgangspunkt für einen neuen Abschnitt in der Politik für friedliche Existenz. Schmidt und Honecker schüttelten sich darob die Hände. (Ob sich Honecker nachher vor Lachen schüttelte?)

In den Wochen vorher hatten Honeckers Gefolgsleute demonstriert, was sie unter menschlichen Kontakten verstehen. Drei winzige, in den weltpolitischen Kulissen von Helsinki verschwindend kleine Episoden nur. Aber weil sie hinter den Kulissen spielten, scheinen sie umso bezeichnender für den Geist, der auszutreiben wäre, sollen die Papiere mehr als Papier bleiben:

Führende westdeutsche Gewerkschaftsfunktionäre wurden kurzerhand an die Grenze zurückbefördert, weil sie auf ihrer „Kontaktreise“ durch Sachsen in einem Betriebe „unerlaubterweise“ mit einigen Arbeitern gesprochen hatten.

Zur Goldenen Konfirmation wurde ein jetzt in München lebender Thüringer in seine Heimatgemeinde eingeladen. Ihm und drei weiteren aus dem Westen eingereisten Konfirmations-Jubilaren wurde bedeutet, daß sie zwar an der kirchlichen Feier teilnehmen dürften, nicht jedoch an dem anschließenden gemütlichen Beisammensein der Altkonfirmanden, auf das sie sich natürlich besonders gefreut hatten. Unter Strafandrohung hatten sich die Veranstalter verpflichten müssen, Westdeutsche „in geschlossener Gesellschaft“ nicht zuzulassen.

Fünfzehn Tage lang wurde ein Lüneburger Faltbootfahrer in der DDR zurückgehalten. Er war, nur mit Badehose bekleidet, ans Ostufer der Elbe abgetrieben, dort von einer Grenzstreife festgenommen und nach Schwerin ins Gefängnis gebracht worden. Ein in Notsituation geplatzter Erholungssuchender, nicht ein Spion.

„Menschliche Kontakte“ – drei winzige Beispiele nur. Oder drei grelle Schlaglichter auf Scheinheiligkeit und Abgründigkeit internationaler Absprachen?

Kurz erzählt

Personales

Im soeben erschienenen „Sudetendeutschen Turnerbrief“ (August 1975) wird ausführlich über die turnerische Erzieherstätigkeit von Frau Dr. Erika Ludwig-Penzel, Tochter des früheren Ascher Industriellen Ernst Penzel, berichtet:

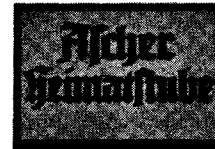
Im Jahre 1957 übernahm Frau Dr. Ludwig-Penzel die Kinderabteilung des Turnvereins Weilheim/Obb. In einem halben Jahre waren aus den ursprünglich 18 teilnehmenden Kindern deren 178 geworden. Sie leitete die Abteilung Jahre hindurch ganz allein, bis sie in einer ebenfalls sudetendeutschen Turnerin eine Helferin fand. Zusammen übernahmen sie dann das gesamte Mädchenturnen, dazu noch die Buben bis zu acht Jahren: insgesamt rund 400 Kinder. Nun hat der Verein drei Leistungsriegen, auf die Beine gebracht von Waldtraud Penzel, einer Nichte Erika Lud-

wigs. Als Fünfjährige hatte sie unter der Leitung ihrer Tante zu turnen begonnen. (Jetzt ist sie Lehrerin in Marktoberdorf.) Tante Dr. Ludwig und Nichte Waltraud Penzel erreichten mit den von ihnen geleiteten Leistungsriegen viermal den Landesentscheid „Jugend trainiert für Olympia“ und einmal sogar den Bundesentscheid in Berlin. Beruflich ist Frau Dr. Ludwig Turnlehrerin am Weilheimer Gymnasium. Beides, das Ehrenamt im Turnverein und den Erzieherberuf, übt sie nach wie vor aus.

Was ist die Bayerische Einigung?

Die Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, das oberste beschlußfassende Organ unserer Volksgruppenorganisation, kommt jährlich ein- bis zweimal zusammen. Zuletzt tagte sie wieder am 28./29. Juni 1975 im Senatssaal des Bayerischen Landtags, also im Münch-

ner Maximilianeum. Einer der Höhepunkte war die korporative Aufnahme der Sudetendeutschen Landsmannschaft als legitimierte Vertreterin der sudetendeutschen Volksgruppe in die sog. Bayerische Einigung. Dies ist der Zusammenschluß der drei bayerischen Volksstämme, nämlich der Altbayern, der Franken und der Schwaben. Die Sudetendeutschen wurden nun als vierter Stamm in Bayern in die Bayerische Einigung aufgenommen. Der Präsident der Bayerischen Einigung, Dr. Anton Besold, und der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher, betonten in ihren Ansprachen das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den alt-eingesessenen Stämmen Bayerns und den Sudetendeutschen, das nicht erst mit deren Vertreibung aus ihrer Heimat und ihrer Ansiedlung in Bayern zum Ausdruck kam. Die Bayerische Einigung ist ein Verein zur Pflege bayerischen Heimat- und Staatsbewußtseins, das sich in einer tausendjährigen Geschichte, gegründet auf der Schaffung hoher Kulturwerte, entwickelt hat.



Unter diesem „Firmenzeichen“ wird sich die Heimatstube in Zukunft immer melden. Viele Landsleute werden es kennen; es ist

die Namenstafel, die am Eingang zur Heimatstube in Rehau angebracht ist. Über deren Neueingänge schnell einige Zeilen: Lm. Domesle/Waldkraiburg sandte einen bebilderten Bericht über die Christlich-Deutsche Turnerschaft für unsere Turner-Dokumentation. Vom TV. 1849 und den „Jahren“ kam bisher noch nichts. – Von den Landsleuten Seydel/Hof und Wunderlich/Münchberg kam eine Fülle von Fotos aus Asch. Es sind insgesamt über 360 Bilder, darunter künstlerisch wertvolle und auch äußerst seltene Aufnahmen aus Alt-Asch. Darauf möchten wir besonders die Landsleute aus der Stadt Asch aufmerksam machen.

Falls jemand im Urlaub nach Oberfranken kommt und er möchte die Heimatstube einmal in aller Ruhe besuchen, ist das bei rechtzeitiger Anmeldung durchaus möglich. Anschrift: Adolf Künzel, 8673 Rehau, Erfurter Str. 1.

Nochmals die Ascher Erinnerungsmedaille?

Das Archiv des Kreises Asch wäre bereit, eine Nachprägung der Erinnerungsmedaillen „100 Jahre Stadt Asch“ (1972) in Auftrag zu geben, wenn durch eine fixe Vor-ausstellung die Mindeststückzahlen (Goldmed. 15 Stück, Silbermed. 30 Stück) erreicht würden.

Der Stückpreis stellt sich einschließlich der Mehrwertsteuer, ausschließlich Portowie folgt:

Goldmedaille

Durchmesser 26 mm, Gewicht 10 g, 986/Dukatengold, 220,- DM

Silbermedaille

Durchmesser 26 mm, Gewicht 11 g, Feinsilber, 29,- DM

Die Auslieferung wäre für November 1975 vorgesehen. Die Bestellung richten Sie bitte bis spätestens 1. 10. 1975 an das

Archiv des Kreises Asch, Sitz Selb

Postfach 4

D-8672 Erkersreuth/Bayern,

Tel. 0 92 87 / 20 31.

hk

Münchner Zentrum im Zeichen der Sudetendeutschen

Vom 18. bis zum 20. Juli stand der Münchner Marienplatz im Zeichen der Sudetendeutschen. Die SL führte dort ihre bereits in Nürnberg begonnene Unterschriftenaktion für die (vom Rundbrief bereits ausführlich gewürdigte) Petition an die Vereinten Nationen weiter. Das Ergeb-



ALPE-FRANZBRANNTWEIN · SEIT 1913! · ALPE-CHEMA 849 CHAM

nis waren 5000 neue Unterschriften, darunter die vieler Touristen, die sich von den ihnen vorgetragenen Argumenten überzeugen ließen oder auch als Ohrenzeugen von Diskussionen zwischen Sudetendeutschen und Ultralinken hellhörig wurden. Nicht zuletzt auch dank einer volkstümlichen Musikkapelle und der Egerland- sowie Böhmerland-Volkstanzgruppe war der Platz vor dem Münchner Rathaus zwei Tage lang unbestreitbare sudetendeutsche Domäne.

„Die Soos“ — wer erinnert sich?

Von einem Ausflug ins Hochmoor der Soos (bei Wildstein) berichtete Gerald Deistler in der Prager Volkszeitung. „Vom Eisenbahnknotenpunkt Tirschnitz gelangen wir mit dem Schienenbus der Lokalbahn Tirschnitz-Schönbach nach ungefähr zehn Minuten Fahrt in die Bahnstation Soos. Nicht weit vom Bahnhof befindet sich eine wissenschaftlichen Kreisen bekannte Kuriosität, das Hochmoor von Soos. Auf einem schmalen Weg, von Birken und raschelnden Schilfhalmern gesäumt, gelangen wir ins Naturschutzgebiet. Gurgelnd perlt die Kaiserquelle aus dem Moorboden. Im Jahre 1967 wurde über der Quelle ein Holzpavillon errichtet. Kaum merklich verspürt man den Schritt auf der einige Meter dicken Moorschicht, die das gesamte Gebiet ringsum bedeckt.“

Hier entspringt eine Unzahl Säuerlinge verschiedenster Stärke. Einige davon blubbern zwischen vermoderten Baumstümpfen, Wurzeln, die bei trockener Witterung von einer feinen Salzkruste überzogen sind. Das aus dem tiefen Torfboden heraufsteigende Mineralwasser verdunstet an der Erdoberfläche, und es bildet bei länger anhaltendem trockenen Wetter einen Salzbelag, dessen Kristalle, je nach den enthaltenen chemischen Verbindungen, verschiedenartig gefärbt sind. Überwiegend sind aber weißlich gefärbte Salze vertreten, und man hat den Eindruck, als sei frischer Schnee gefallen.

Auch die Vegetation ist hier von besonderer Art. Auf dem salzhaltigen Boden gedeihen nur schwer normale Pflanzen. So hat die Natur mit ihren wunderbaren Einrichtungen eine Lösung gefunden. Wir begegnen hier den bei uns sonst seltenen Halophyten. Aber auch fleischfressende Pflanzen, wie z. B. den rundblättrigen Sonnentau, können wir, wenn uns der Zufall günstig, bei seiner Tätigkeit beobachten.

Eine weitere interessante Naturerscheinung ist das Ausströmen von Kohlensäuregas aus dem Torfboden. Aus unzähligen winzigen Löchern, Spalten und Ritzen entweicht es mit Fauchen, Pfeifen oder es gluckst in den vielen kleinen Tümpeln und Pfützen, man könnte meinen, daß das Wasser koche, und trotzdem ist es kalt. Wird dem Kohlensäuregas durch Schlamm der freie Austritt an die Erdoberfläche mehr oder weniger gehemmt, so entstehen die sogenannten Mofetten oder Schlammvulkane. Gemeinsam mit dem Kohlensäuregas entweicht der nach faulen Eiern überriechende Schwefelwasserstoff, der durch den Fäulnisprozeß organischer Stoffe im Torfboden entsteht.

Die größeren Schlammvulkane können wir leicht finden, denn über den meisten von ihnen sind konisch geformte Steinzeugröhren aufgesetzt. Diese Aufsätze wurden während der Rohstoffknappheit im II. Weltkrieg aufgestellt, als man versuchte, aus dem Schwefelwasserstoffgas Schwefel zu gewinnen.

Das Gebiet um Soos ist ebenfalls bekannt durch seine Kieselerdevorkommen. Vor undenkbar langen Zeiten war hier einmal eine Meeresbucht. Die damals im Meer lebenden Bazillariazen oder Kiesel-



Nostalgie in Reinkultur

Ist das nicht ein schönes Bild! Das Modewort „Nostalgie“ zerschmilzt bei seinem Anblick auf der Zunge. Es stammt bereits aus dem vorigen Jahrhundert. Hochgeschlossen oben, staubwischend unten, junge Mädchen alle noch. Sie stammten alle aus alten Ascher Bürger- und Patrizierhäusern. Robert Müller (Pommerer), der uns das Bild gab, zählt auf:

Stehend von links die späteren Frauen Penzel geb. Kraus (Mutter Dr. Ferd. Penzel, Dr. Grill geb. Penzel u.a.), Frau Klauert geb. Schneider, Berta Müller geb. Wagner (Mutter des Bildeinsenders), Frau Lisl Grimm geb. Thorn. — Sitzend: Frau Doernhoefer geb. Alberti, Frau Zeitler geb. Kirchoff (Porzellanfabrik Plößberg), Frau Ludwig (Bankludwig), Gretl Dötsch geb. Geyer (Brosi).

algen haben beim Absterben mit ihren Kieselpanzern diese fossilen Ablagerungen gebildet.“

Ein gefährlicher Bursche

kam am Mittwoch, 16. Juli, aus Richtung Asch über die Grenze nach Bayern. Der 19jährige tschechische Soldat, uniformiert und mit einer Maschinenpistole bewaffnet, brach zunächst in dem grenznahen Gehöft Dötsch in Neuhausen ein und tauschte dort seine Uniform gegen Zivilkleider aus, die er aus dem Zimmer des Sohnes der Familie stahl. Dann irrte er offenbar zwei Tage lang ziellos umher. Am Freitag nahm ihn ein PKW-Fahrer von Bayreuth aus in Richtung Hof als Anhalter mit. Als er ihn bei Hof aussteigen ließ, fiel der Fremde plötzlich über den hilfsbereiten Autofahrer her und versuchte ihn mit einer Plastikschur zu erdrosseln. Mit Mühe gelang es dem Überfallenen, sich zu befreien und zu fliehen. Der Tscheche setzte sich ins Auto und brauste davon, karambolierte bei Töpen mit einem Brückengeländer, setzte aber seine Fluchtfahrt fort bis zur Autobahnausfahrt Hof-Nord. Dort nahm ihn eine Funkstreife der Grenzpolizei fest. — Der Dötsch-Hof liegt in Neuhausen nur wenige Meter von der Grenze entfernt an der ehemaligen Straße nach Asch. Er ist vielen alten Aschern noch in Erinnerung.

Treffen

Ackermangemeinde — Seligergemeinde

Bundesvorstandsmitglieder der sozialdemokratischen Seligergemeinde und der katholischen Ackermangemeinde trafen sich in Nürnberg zu einem Informationsgespräch. Die Delegationen wurden von den Vorsitzenden der beiden sudetendeutschen Gesinnungsgemeinschaften, dem Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeit, Josef Stingl (Ackermangemeinde) und Ministerialdirigent Adolf Hasenöhr (Seligergemeinde) geleitet. Es wurden Fragen von

gemeinsamem Interesse erörtert, die sudetendeutsche Volksgruppe und ihre Repräsentanz in der Bundesrepublik betreffend.

Otto von Habsburg von 10 000 Wallfahrern

Den Willen zur Versöhnung haben die katholischen Sudetendeutschen bei ihrer großen Wallfahrt nach Altötting bekräftigt, an der am Sonntag, 6. Juli, auf Einladung der Ackermangemeinde und des sudetendeutschen Priesterwerkes rund 10 000 Menschen teilnahmen. Der Sprecher der sudetendeutschen Priester, Prälat Dr. Karl Reiss, Offenbach, appellierte beim Hauptgottesdienst an die sudetendeutschen und tschechischen Katholiken, die Vergangenheit weder totzuschweigen noch gegeneinander aufzurechnen. Ohne Rache und Vergeltung müsse ein neuer gemeinsamer Weg der Freiheit und des Friedens gesucht werden.

Bei einer Glaubenskundgebung in der Altöttinger Basilika forderte Dr. Otto von Habsburg die Sudetendeutschen auf, sich „30 Jahre danach“ besonders der Völkerversöhnung, der Erhaltung des Glaubens und der Rechtsprinzipien anzunehmen, sowie für die Wiedervereinigung der Völker Europas zu arbeiten.

Erstmals mehr Aussiedler aus der Tschechoslowakei

Im Monat Juni kamen 1251 Aussiedler aus ost- und südosteuropäischen Staaten in die Bundesrepublik Deutschland und zwar 498 aus der Sowjetunion, 332 aus Polen, 53 aus der Tschechoslowakei, 16 aus Ungarn, 305 aus Rumänien und 47 aus Jugoslawien. Erstmals kamen aus der CSSR etwa doppelt so viele Aussiedler wie im Durchschnitt der vorangegangenen Monate, wenngleich diese Zahl, gemessen an der Zahl der Aussiedlungswilligen, noch gering ist. Im ersten Halbjahr 1975 trafen 8401 Aussiedler in der Bundesrepublik ein, im ersten Halbjahr 1974 waren es 10 574.

Gedichte zum Vorlesen

Landsmann Hans Schwesinger in Nekarsulm II, Luisenstraße 5, ist einer der vielen Rundbrief-Sammler von Anfang an. Er machte sich jetzt die Mühe, seine Jahrgänge nach Gedichten zu durchsuchen. Dabei kam er auf insgesamt 165, davon 84 in Mundart. Er meint nun, es könnte für manchen „Heimatgruppen-Macher“ wertvoll sein, eine Liste solcher Gedichte zu haben, die bei Orts- oder Gebietstreffen vorgetragen werden könnten. Er hat jedenfalls, selbst Verfasser einer Reihe von Mundart-Gedichten, mit solchen Vorträgen die besten Erfahrungen gemacht. Lm. Schwesinger ging noch weiter. Er schrieb für das Ascher Archiv alle von ihm in einer Liste erfaßten Gedichte vollinhaltlich ab.

Nachstehend bringen wir eine erste Auswahl aus der Schwesingerliste:

Von unserem unvergesslichen Mitarbeiter Karl Geyer: Ascher Spitznamen (Der Kurgast in Asch), Jänner 1949 – Nachtrag dazu März 1949 – Ascher Vuaglschöfßn, August 49 – Ascher Fosnat, Feber 1950 – Da Awaglaubm, April 51 – Neigäuas-Wunsch, Dezember 51 – Ascher Küchn-Wochnzettel, Sept. 52 – De Fischbrou, März 55 – Die Fooßmatsreither Jagd, Juli 1957.

Von Richard Peter, dem Schöpfer einiger besonders feinsinniger Mundart-Gedichte: A Fräuch oan Herrgott, September 1950, wiederholt Oktober 1973 – Wäißts nu?, Dezember 1950, wiederholt Dezember 1967 – Unna Spräuch, Jänner 1951.

Von Hans Schwesinger: In Schämbe, Mai 1950 – Feierambd in Asch, Feber 69 – Klage eines Alten, Mai 71 – Kirwa in Ascher Land, August 1971 – De Ascha Kirwa, Juni 1973 – Wanderszeit daheim, Jänner 1974.

Weitere Auszüge folgen.

25 Jahre Lastenausgleichsbank

In diesem Jahr kann die Lastenausgleichsbank in Bonn-Bad Godesberg auf eine fünfundzwanzigjährige erfolgreiche Arbeit zurückblicken. Sie hat in dieser Zeit wesentlich zur Gründung gewerblicher Unternehmen von Vertriebenen, Flüchtlingen und Kriegssachgeschädigten beigetragen. Es wurden insgesamt 40 000 Kredite mit 1,75 Milliarden DM gewährt. Auch 4600 nicht-deutsche Flüchtlinge, die es naturgemäß noch schwerer als die deutschen Geschädigten hatten, erhielten Kredite im Gesamtbetrag von fast 70 Millionen DM. Durch die Änderung des Lastenausgleichsbankgesetzes im Jahre 1969 machte die Bank eine Umstrukturierung durch. Der Bund bedient sich ihrer seitdem zunehmend für weitere wirtschaftsfördernde Maßnahmen und sonstige Aufgaben. Das Eigenkreditgeschäft der Bank hat sich damit von der speziellen Geschädigtenförderung zur Mittelstandsförderung entwickelt. Insgesamt wurden bisher schon 40 800 Mittelstandskredite mit einem Gesamtbetrag von 2,2 Milliarden DM gewährt oder verbürgt.

Ein blödsinniger Film

Der Vorsitzende der Union der Vertriebenen und Flüchtlinge in der CDU/CSU – Ost- und Mitteldeutsche Vereinigung – Dr. Hermann Götz, MdB, hat nach Ausstrahlung des schlechthin blödsinnigen tschechischen Fernsehfilms „Adelheid“ am 14. Juli 1975 ein Schreiben an den Intendanten des ZDF, Prof. Dr. Karl Holzamer, gerichtet und nachdrücklich gegen diese Sendung protestiert. Er bezeichnete die kritiklose Übernahme dieses Films durch das Zweite Deutsche Fernsehen als skandalös. In dem Schreiben heißt es: „Er ist für deutsche Vertriebene ein unzumutbarer Beitrag im 30. Jahre der Vertreibung. Sudetendeutsche

müssen die Ausstrahlung dieses 1969 produzierten tschechischen Films durch das ZDF in dieser Form als Verhöhnung empfinden“.

Im Mittelpunkt des tschechoslowakischen Films „Adelheid“, der die Situation im Sudetenland nach Kriegsende 1945 behandelt, standen ein junger tschechischer Verwalter eines sudetendeutschen Anwesens und die Tochter des früheren Besitzers, eines SS-Offiziers. Der Film verzeichnet, abgesehen von seiner kaum genießbaren Langeweile und qualitativen Minderwertigkeit, die tatsächlichen damaligen Verhältnisse vollkommen. Die Seligergemeinde hat sich den Protesten gegen diese ZDF-Sendung ebenfalls angeschlossen. In einem Schreiben an Prof. Dr. Holzamer brachte sie zum Ausdruck, daß solche Sendungen nicht zur weiteren Entspannung und Völkerversöhnung beitragen. Der Film „Adelheid“ sei eine Zumutung für die Sudetendeutschen gewesen.

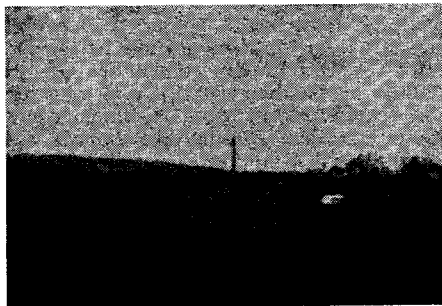
Jetzt Parkplatzwächter

Der frühere tschechoslowakische Parteichef Alexander Dubček soll einem Bericht des amerikanischen Nachrichtenmagazins „Time“ zufolge neuerdings als Parkplatzwächter arbeiten. Dubček, Befürworter eines „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ und Held des Prager Frühlings, mußte nach der Invasion der Warschauer-Pakt-Staaten im August 1968 sein Amt an Gustav Husák abtreten; zuletzt hatte er im Forstamt von Preßburg gearbeitet.

✱

Vom 20. Oktober 1975 bis 10. November 1975 findet im „Pfarrer-Hacker-Haus“ im Fichtelgebirge ein Erholungsaufenthalt für Rentner und Pensionisten statt. Veranstalter ist die Ackermann-Gemeinde. Zur Teilnahme sind auch die Leser der Sudetendeutschen Heimatbriefe herzlich eingeladen.

Einladungen mit näheren Bedingungen können angefordert werden beim „Pfarrer-Hacker-Haus“, 8671 Franken, Fichtelgebirge, Tel.: 0 92 53 / 3 42.



Wie ein gestreckter Finger

stieß der nunmehr gesprengte E-Werk-Kamin (Juni-Rundbrief S. 65) in die Luft. Man sieht es auf unserem kurz vor der Sprengung aufgenommenen Bildchen. In Umrissen ist rechts von ihm die Nassen-gruber katholische Kirche auszumachen. Der Qualm stammt von der ehem. Isolatoren-Fabrik Rudolf Hofmann. Dort werden jetzt Geschenkartikel, hauptsächlich Bierkrüge mit Zinndeckeln, hergestellt. Im rechten Mittelgrund lugt zwischen den Bäumen der „Gagelhof“, Besitzer Emil Jäckel, hervor. Das Anwesen, sauber und gepflegt, liegt direkt an der Grenze als letzter Hof auf bayrischem Boden. Die Aufnahme wurde in der Nähe des „Preisenteichs“ gemacht, Entfernung zum Kamin etwa einen Kilometer. Im Jahre 1866 sollen dort, was freilich nirgends belegt ist, österreichische Soldaten einige Preußen in diesen Teich gejagt haben, daher angeblich der Name. Das ist sicher nur eine Legende, denn Kriegshandlungen gab es damals im Ascher Gebiet nicht – und Königgrätz war weit vom Schuß.



Schnappschuß-Nachtrag aus Nürnberg

Die Ascher waren heuer zu Pfingsten in Nürnberg mindestens ebenso stark vertreten wie in früheren Jahren. Auch manches jüngere Gesicht war festzustellen. Der von Ldm. Herbert Schneider in der Ascher Ecke geknipste Schnappschuß zeigt einige Landsleute, die fast jedesmal dabei sind. Von links: Lydia Weller geb. Goßler aus Krugsreuth, jetzt Fürth; Else Lederer geb. Böttiger aus Neuberg, jetzt Schwäbisch Hall, Karlsbader Weg 13, wo sie am 26. August ihren 85. Geburtstag begeht; Bäckermeister Georg Sölch aus Mühlessen, Schwiegersohn des verstorbenen Garber-Toni (Anton Wagner) aus Haslau. Ldm. Sölch ist Vorstand der Ascher Gmeu/Egerländer Gmoi in Schwäbisch Hall und steht damit in den Fußstapfen Dir. i. R. Richard Roglers, der dieses Amt bis zu seiner Übersiedlung nach Hof viele Jahre lang versah. Ganz rechts schließlich der Vater des Bild-Einsenders, Anton Schneider aus Granesau b. Elbogen.



Prost! Schnappschuß-Nachtrag zu unserer Kurz-Notiz über das 100-Jahr-Import-Jubiläum für den Pilsner Urquell (Juli-Rundbrief S. 76). Heidi Reichlmayr-Tins im Gespräch mit dem „Festredner“ Wolf von Amerongen, Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages (DIHT).

Der Leser hat das Wort

SCHON EINIGES hat der Rundbrief über den heutigen DDR-Außenminister berichtet, der gelegentlich seines Aufenthaltes und seiner Gespräche in Helsinki erst dieser Tage wieder über die Bildschirme der Welt flimmerte. Die Rundbrief-Mitteilungen über Oskar Fischer waren aber meist unrichtig, soweit es um seine familiären Beziehungen ging. Hierzu meine Anmerkungen: Oskar Fischers Großvater war nicht der Fischer-Schneider-Andreas aus der Goethegasse 1, sondern der Fischer-Anton (Dane) vom Forst, Langes Haus, Traffkant. Sein Großvater mütterlicherseits war der Musiker Trapp aus Neuenbrand, sein Vater Anton Fischer war Spanienkämpfer von 1936–1939, wurde 1945 Gemeindevorsteher in Neuenbrand und dann 1948 mit dem 2. Antifa-Transport ausgesiedelt. Noch im gleichen Jahr starb seine Frau Klara geb. Trapp während einer Operation in Ostberlin. Anton Fischer, inzwischen Major der Volksarmee, heiratete dann mit 50 Jahren nochmal u. zw. eine erst 26 Jahre alte Frau.

Karl Lorenz, Erkersreuth

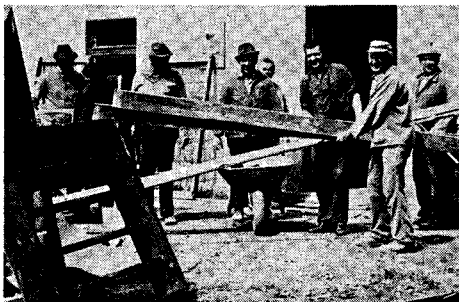
Das Ascher Schießhaus am Eulenhammer

ZUM THEMA „DANE“ (Bild im Juli-Rundbrief) wäre zu berichtigen: Dem alten Klaus gehörten der Gasthof „Rotes Roß“ am Marktplatz sowie die Scheunen und Gründe um das „Klausenberg“. Er wohnte in den gewölbartigen Räumen rechterhand vom Tor zum Hof des „Roten Roß“. Dahinter lag der Stall, in dem der Dane ursprünglich herrschte. Klaus war der Onkel des Ziegeleibesitzers Ludwig (Schneiderkannes), also Großonkel des kürzlich verstorbenen ehem. Ziegeleibesitzers Hermann Ludwig. Ludwig sen. war der Alleinerbe nach Klaus. Als letzterer nach seinem Tode in dem niedrigen Gewölbe aufgebahrt lag, in dem er gewohnt hatte, flüsterte mir der Kraußen-Karl, Sohn des Bäckermeisters Gottlieb Krauß und späterer Berufsmusiker, zu: „Jetzt könnt ich dem Klaus die Schelln zurückgeben, die er mir vor ein paar Wochen im Hof geschmiert hat“. Sicher ein nicht alltäglicher Einfall bei einer Totenschau, wie sie damals üblich war. — Mit dem „Größl“ hatte Klaus aber nichts zu tun, hier irrt der Bildtext. Der Familie Griefß gehörte das Anwesen am Marktplatz, in dem die „Pilsener Bierstube“ untergebracht war. der dazugehörige Hof dehnte sich früher bis zur Wilhelm-Weiß-Straße. Auch der große Hof und Garten gehörten noch zum Griefßen-Besitz, der sich dann in einem langen Streifen (Gewanne) bis an die bayrische Grenze erstreckte. Später heiratete in den „Größl“-Besitz Ernst Krautheim ein. Der im Rundbrief erwähnte Garten hat also mit Klaus nichts zu tun, er gehörte Krautheim (Größl). Klaus und Krautheim waren beides knorrige Alt-Ascher Typen.

Hermann Geyer Worms-Hochheim, Schillingstr. 16 (Brosi, Marktplatz)

IN GLEICHER SACHE meldete sich auch Frau Marie Klaubert geb. Ludwig (Schneiderkannes) zu Worte. Zunächst berichtet sie, daß „der Dane“ nicht Suchanek, sondern Suchanka geheißten hat. Zu unserem Durcheinander von „Rotem Roß“, dem „Größenhof“ und deren Besitzern Klaus bzw. Krautheim schreibt sie: Der Garten, der auf dem Bilde hinter den Kirchweihbuden zu sehen ist, schloß sich an das Haus Marktplatz Nr. 5 an. Es war bewohnt von Familie Direktor Gustav Gemeinhardt und früher im Besitz des alten „Größl“, einem Herrn Krautheim; er war ein Onkel der Familie. Die älteren Leser werden sich vielleicht noch erinnern, daß im Hofraum ein großer Wassertrog stand, wo Herr Feiler zu Festtagen seine Fische verkaufte. — Das Klaus-Anwesen dagegen war das „Rote Roß“ auf der gegenüberliegenden Seite des Marktplatzes, früher im Besitze meines Großonkels Friedrich Klaus. Nach seinem Tod im Jahre 1911 übernahm mein Vater Friedrich Ludwig (Schneiderkannes) das Anwesen, aber der Name Klausenberg und Klausenbergl blieben erhalten.

Im Rundbrief war zu lesen, daß die Ascher Vogelschützen in Rehau dabei sind, ihr zukünftiges Schützenhaus am Eulenhammer auszubauen. Hier ein kleiner Bildbericht.



Jeden Samstag ab 7.00 Uhr ist ganztägiger Arbeitsdienst. Wie das Bild zeigt, sind die Schützen eifrig bei der Arbeit. Natürlich wollen sie und können sie nicht alles selber machen. Es ist auch eine Baufirma beauftragt, die die notwendigen inneren Umbauten ausführt. Auch die sanitären Anlagen werden erneuert, ein Bad wird eingebaut und das Haus bekommt Zentralheizung (macht im übrigen ein Ascher, die Fa. Geipel Thiersheim). Nach Fertigstellung soll es ein stilvolles Landgasthaus werden, in dem sich der Gast wohl fühlt.

Unser zweites Bild zeigt die heutige Ansicht, wenn man von der Straße Rehau-Schönwald, die etwa 100 Meter entfernt vorbeiführt, auf das Gasthaus zukommt. Es ist die Rückseite des Gebäudes, vor dem Haus stehen schöne alte Bäume und Freunde echter Biergartengemütlichkeit kommen dort voll auf ihre Rechnung. Unter Kastanien und Linden kann man hier ein kühles Helles trinken und mitten im Hof plätschert ein klares Quellwasser, gefaßt im nahen Wald, in einen granitenen Wassertrog, in dem später einmal Forellen und Karpfen ihre letzten Lebenstage ver-

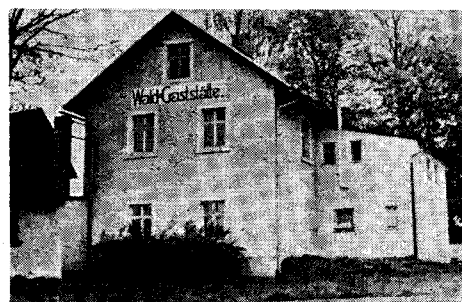
Vinzenz Stadler:

Die alten Steinkreuze im Ascher Bezirk

Als ich im Jahre 1946 nach der Vertreibung hierher in die Rhön verschlagen wurde, stieß ich auf einem meiner ersten Spaziergänge auf ein ganz altes Steinkreuz, wie wir diese auch im Ascher Bezirk hatten.

Bürgerschuldirektor Karl Alberti hat sich in seinen Beiträgen zur Heimatgeschichte der Stadt Asch und des Bezirkes im ersten Band ausführlich mit diesen Zeugen der Vergangenheit beschäftigt; ich selbst war damals auch sehr an diesen Kreuzen interessiert. Es wäre schade, wenn sie in Vergessenheit geraten würden, auch wenn die Jüngeren unter unseren Ascher Landsleuten kaum etwas mehr davon in Erinnerung haben dürften. So soll dieser Beitrag dem Auffrischen dienen.

Wir finden diese Kreuze unter den verschiedensten Namen, wie Franzosen-, Schweden-, Sühne- und Wegekreuze, ja im weiteren deutschen Raum von Böhmen finden wir noch die Namen wie Cholera-, Pest-, Hunnen-, Tataren-, Bonifazius-, Hagel- und Prozessionskreuze. Auch der Name Warzenstein bei Sandau im Egerland ist bekannt. Im tschechischen Gebiete gab es solche Steine bei Chrudim, Deutschbrod oder Taus. Selbst der Name Keltenkreuz taucht hie und da auf, und die Bezeichnung Hexenkreuze ist im weiteren Egerland bekannt. K. Zimmermann vertrat im Jahre 1919 die Ansicht, daß durch die Steinkreuzsetzung im Mittelalter Hexen und Gespenster gebannt wurden, die nächtlicher Weile um diese Kreuze geister-



bringen, ehe sie von einem Gast zum Verpeisen ausgesucht werden.

Das Wasser ist natürlich von besonderer Güte, denn es wird nicht in irgendeinem Wasserwerk aufbereitet (sprich gechlort) und nicht der Geringste unter den Ascher Vogelschützen versicherte dem Schreiber dieser Zeilen, daß er sich fast täglich eine Flasche Wasser mit heimnimmt; sein Morgenkaffee schmecke seither weitaus aromatischer.

Ein Wort noch zum Ausbau: zwei Fremdenzimmer werden ebenfalls eingerichtet; es sind dies die Fenster im oberen Stockwerk auf dem Foto. Eines davon soll eine „Ascher Stube“ werden.

Wenn nun alles nach Plan verlaufen würde, dann könnten die ersten Ascher schon ihren Herbsturlaub im neuen Ascher Schützenhaus am Eulenhammer verbringen und könnten in den weiten Wäldern bis an die Grenze nach Neuhausen oder in Richtung Kornberg „in die Schwamma gäh“.

Aber es ist noch nicht sicher, ob die Mittel ausreichen werden, alles auf einmal zum gewünschten Termin fertig zu stellen; auch ein tüchtiger Pächter muß noch gefunden werden.

Den Vogelschützen wäre ein kleiner Gustav Geipel zu wünschen, auf daß sie ihr großes Projekt bald zum guten Ende bringen könnten.



Der Ursprung der Steinkreuzsetzung geht weit in das Mittelalter, ja vielleicht noch weiter zurück, wie der Name Keltenkreuz andeutet. Des öfteren finden wir auch ganze Nester von Steinkreuzen, wie z. B. bei Pogath im Egerland. Allerdings standen diese Kreuze einst weit auseinander und erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden sie zu einem Nest zusammengesetzt. Es geht um diese Kreuze die Sage, daß ein abgewiesener Freier mit einer gedungenen Bande einen Hochzeitszug überfallen habe, wobei 14 Menschen umgebracht worden seien.

Entgegen der hier im hessischen Raum um Fulda stehenden Kreuze gibt es bei den im Ascher Raum stehenden Steinkreuzen sehr wenig Einmeißelungen. Lediglich an dem Kreuz bei Hirschfeld oder am Kreuz bei Neuberg finden wir Anzeichen oder Fragmente von Stechscheit, Pflugschar und Ähnlichem. Nur das Kreuz bei Lindau in der Wiege (Wöing) erzählt in kurzen Worten eine ganze Geschichte. Das Kreuz selbst muß aber lange vor dem Mord gestanden haben, denn es ist sehr plump ausgeführt und es kann die Ansicht stimmen, daß die Geschichte des Kindesmords erst später eingemeißelt wurde.

Die Kreuze im Ascher Gebiet sind in der Regel aus dem dort vorkommenden Granit gehauen. Vielfach sind sie stark beschädigt. Oft wurde ein Stück des Kreuzes mit heimgenommen, um gegen Krankheiten und Unfälle gefeit zu sein. Ja, man hat Stücke abgeschlagen, sie zermahlen und das Steinpulver zu „Heilzwecken“ ver-



früher Roßbach

wendet. Oft wurden auch Vertiefungen in Steinkreuzen geschlagen und in diese Löcher hat man Kopfhare eines Erkrankten eingelegt, um dessen Heilung zu fördern. Vom Warzenstein (Woarznstoa) bei Sandau galt der Aberglaube, daß Warzen verschwand, wenn der von ihnen Befallene die betreffenden Körperstellen am Kreuz rieb, dreimal herumging und drei Gebete dazu sprach.

Wie alt die Kreuze sind, läßt sich nicht genau nachweisen. Sie gehen zum Teil bis ins 13. Jahrhundert zurück, wurden aber auch Jahrhunderte darnach noch gesetzt. Leider finden sich in Gemeindechroniken, Kirchenbüchern usw. kaum Eintragungen. Der weitaus größte Teil der Kreuze geht auf Untaten zurück (Sühnekreuze). So finden wir z. B. in Eger eine Eintragung aus dem Jahre 1467, in welcher ein Sühnevertrag des Mörders Lindner mit den Verwandten des ermordeten Kuntzn Bachmann geschlossen wurde . . . „Item erscholl in seczen und machn ein steinern Kreuz“.

Im Mittelalter war es ja oft so, daß ein Dieb schwerer bestraft wurde als ein Mörder. Dieben schlug man die Hände ab, während ein Totschläger oder Mörder oft gar nicht vor die Obrigkeit gefordert wurde. Nach altem germanischen Rechte mußte sich der Totschläger mit der Familie des Erschlagenen auseinandersetzen. In einem Vertrag wurde z. B. festgelegt, welche Entschädigungen an die Angehörigen zu entrichten waren, wieviele Seelenmessen für

den so jäh aus dem Leben Geschiedenen zu bestellen waren. Und häufig mußte sich dann der Mörder auch verpflichten, an der Stelle der Untat ein steinernes Kreuz zu setzen, um so die Vorübergehenden zu einem Gebet für den Umgekommenen aufzufordern.

Als ein geregelter Gerichtswesen die Mörder ihrer Strafe zuführte, glaubte man, der Sitte einer Steinkreuzsetzung entgegenwirken zu können. Aber die jahrhundertalte Überlieferung ließ sich nicht so ohne weiteres aus der Welt schaffen, es tauchte jetzt die Sitte auf, daß nicht mehr der Mörder, sondern die Hinterbliebenen des Umgekommenen dazu übergingen, ein Steinkreuz zu setzen, um die Erinnerung an die Untat weiterhin aufrecht zu erhalten. Es wurden dann auch dort Steinkreuze errichtet, wo jemand durch einen Unfall zu Tode kam, wie z. B. durch Umstürzen eines Wagens oder durch Blitzschlag.

Zumeist wurden diese Kreuze an der Stelle gesetzt, wo der Unfall oder die Untat geschah. In späteren Zeiten wurden dann die Steinkreuze an mehr sichtbaren Stellen aufgestellt, an Wegekrenzungen oder Wegegabelungen. Oft mußten die Steine auf Wiesen oder Äckern weichen, weil sie der Bauernarbeit im Wege standen. Solche Steine können wir auch Wegekreuze nennen; denken wir z. B. an das Steinerne Kreuz an der Wernersreuter Straße, oder beim Gasthaus Kühnel in Nassengrub, oder das Kreuz an der Bergschule. (Schluß folgt)

Irngard Pilmeier geb. Rogler:

Ein Blick auf den Ascher Küchenzettel

Was hat wohl die Ascher Küche geprägt?

In erster Linie natürlich das, was hier gedieh. Das rauhe Klima schränkte die Anzahl der Kulturpflanzen ein. Vor allem pflanzte man Kartoffeln, Roggen, Gerste, Hafer, Rüben und Kohl an; auch Hülsenfrüchte, Spinat, Salat, Gurken, Kohlrabi, Porree. In den Gärten wuchsen neben Äpfeln, Birnen, Pflaumen und Kirschen hauptsächlich Beeren. Die zahlreichen Wiesen waren Futterspende für das Vieh, und an Bächen und Teichen fand das Geflügel gute Bedingungen. Ein wichtiger Lieferant für die Ascher Küche war außerdem der Wald mit ansehnlichen Mengen Pilzen, Schwarz- und Preiselbeeren.

Einen größeren Einfluß hatte auch die österreichische Küche, was sich u. a. in der Vielseitigkeit der aus Mehl hergestellten Gerichte zeigte.

Maßgebend war noch die Tatsache, daß in Asch sehr gespart wurde — auch wenn kein unmittelbarer Zwang dazu vorhanden war. „Es darf nichts umkommen“ hieß das Motto in den Ascher Familien.

Diese Sparsamkeit verhinderte aber nicht die Zubereitung delikater Gerichte. Dafür sorgten die Tüchtigkeit, der Einfallsreichtum und die lange Tradition der Ascher Bäcker, Konditoren, Fleischer, Gastwirte und natürlich Hausfrauen. Trotz aller Genügsamkeit kam ja in Asch keineswegs die Kultur zu kurz — auf dem Ernährungssektor ebenso wenig wie auf anderen Gebieten.

Zum Frühstück gab es meistens „Abrockts“. In mit Zichorie gefärbten Kornkaffee mit Milch und Zucker wurden Brotstücke eingeweicht. Oder man aß zu diesem Kaffee Butterbrot oder „Fetterbrot“ = Brot mit Aufstrich von Griefenschmalz. Dieser in Würfel (Speckbrockala) geschnittene und dann zerlassene Speck, sowohl geräuchert als auch frisch („gräi“) war ein beliebter, nicht teurer Brotaufstrich. Mit einem Schuß Gänsefett angereichert war die Delikatesse perfekt. Am Sonntag früh wurde meist Kuchen verzehrt. Anstelle von

Schlagsahne wurde der Kaffee oft mit einer Haube aus Milchkraut verfeinert. Die Milchkraut entstand beim Kochen der rahmreichen Milch und hatte eine oder zwei Tage später die richtige Dicke und den guten (oder auch abgelehnten) Geschmack.

Zum Brot ist allgemein zu sagen, daß man dicke „Rankern“ aß, durchaus keine „Schnittchen“. Manche Hausfrau konnte sich nach der Vertreibung nur zögernd dazu überwinden, dem Protest des Ehemannes und der Kinder nachzugeben und dünnere Pausenbrote einzupacken.

Nun zum Mittagessen: Suppen dienten meistens als Hauptgericht, weniger als Vorspeise. Da war zum Beispiel die „Zuarlsuppn“ mit geriebenen, rohen Kartoffeln (die kleinen Teilchen ringelten sich, davon wohl „Zuarl“ = „Zotteln“ = „Locken“). Sie wurde mit gerösteten Zwiebeln und Speck abgeschmeckt. Speck war überhaupt bei vielen Speisen ein wichtiges Utensil, wohlschmeckend und sättigend. Mit Kalorien und Cholesterinspiegel hatte man ja damals noch keine Probleme — selbst wenn man diese Begriffe gekannt hätte. Weitere Suppen: Erbsen und Graupen (sowohl zusammen als auch einzeln), Grieß, Linsen, Reis, Nudeln. Die Nudeln wurden selbst hergestellt. Eine aus Eiern und Mehl angerührte, ausgewalzte und getrocknete Masse wurde eingerollt und in dünne Streifen geschnitten. Dann wären noch Schöberlsuppe (mit Omelettstücken), „Griebmer Gerschn“ (oder „Wuicherdeetzn“) genannt — mit streuselartiger Einlage von Mehl-Ei-Klumpchen und Grieß- und Leber-Knödel-Suppe (sei es einzeln, sei es in einem Topf, was durch den Farbunterschied der Klöße reizvoll aussah) zu nennen.

Und schließlich noch die wichtigste der Suppen, ein Gemüse-Kartoffel-Eintopf: die Gschpalkter. Dieses Gericht stand fast jede Woche auf dem Speisezettel. Es konnte eine Mischung quer durch den Gemüsegarten sein. Oder eine Gemüsesorte war allein oder vorwiegend vertreten, wonach die

Gschpalkter dann benannt wurden: Spinat-, Sauerkraut-, Porree-, „Khlroum“- (= Kohlrüben = „Dorschn“ = Erdkohlrabi), Gelberüben-, Bohnen-, Kraut-, Wirsing-, saure (außer Kartoffeln nur etwas Zwiebel, mit Essig) Schwammer- und Gulasch (= „Szegediner“ aus Gulasch, Weiß- oder Sauerkraut und Kartoffeln) -Gschpalkter. Meistens wurde ein „Abrenn“ (Mehlschwitze) hinzugefügt. Außerdem wurde auch häufig Fleisch mitgekocht. Nicht nur für die Gschpalkter, auch für die anderen Suppen wurde oft Fleischbrühe verwendet, mitunter auch Entenklein oder Gänseklein („Gängung“).

(wird fortgesetzt)

Vom Gowers:

Da Glückshafm

In Asch woar wieda amal Vuaglschöifn. Ich und ma Frau sänn selwischmal hie-ganga woi jeds Gäuha. Woi mia hiekumma sänn zan Festplatz, glei vorn ban Eingang, sänn zwäi Affm affaran Stangla ümmag-sprunga. A Haffm Leit woarn im-megstann und han dean Affnan zoug-schaut. Ich und ma Frau han sich aa dazoug-stell. Däu is affamal a setta Aff van Stangl untergsprunga, grod niat, daß dees Kia(d)l (Ketterl) grissn is, wäu a droa ghängt woar, häut mir mein neia Hout von Kuapf untergrissn und is mit dean neia Hout wieder affegsprunga afs Stangl. Öitz han döi zwäi Affm oa mein neie Hout droa ummagrissn woi die Olwern. Und scha hannse as Houtbandl untergefetzt ghatt. Alla Leit han grodaus glacht und ich bin va latta Zorn mit meiner Frau weiterganga. Mir sänn zan Glückshafm hie und don häut ma Frau a Lâus zuagn. Und glei mit dean äiaschtn Glückslâus häut ma Frau as Foahrradl gwunna. Öitz han mir a Fahr-radl ghatt und allzwa han mia as Radl-foahrn niat kinnt. No, hammas halt heumgschuabm af Wernerschraath. Na annern Toch is za uns da Plâußnbou kumma va Nassagrou, der häut ghäiat, daß mir as Fahr-radl gwunna ghatt han. Dea Plâußnbou häut uns des Fahr-radl okaaft. Sälwischmal woan ich und ma Frau nu zwamal am Vuaglschuß gwesn, han tüchte gessn und trunkn, und han nu a Haffm Göld üwerlaa ghatt. Dees häut dann nu af a neis Houtbandl aa glangt und ich woar dean Affm nimmer bäis. „Du schäina Ascher Vuaglschuß, wauhie bist du vasschwundn. Sie kumma nimmer wieder zrück, döi glücklen Ascher Stundn“.

Der Heimat verbunden

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen



Die Sektion Asch des Deutschen Alpenvereins tagt in Aschau.

In der Zeit vom 3. — 5. Oktober hält die Sektion Asch des DAV ihre Hauptversammlung in Aschau (Chiemgau) ab. Der Ehrenvorsitzende Franz Unger, dessen Wahlheimat Aschau ist, sorgt für frohe und genüßreiche Stunden. So wird u. a. eine Trachten- und Musik-Gruppe mitwirken. Führungen sollen in die schöne Gebirgswelt der Kampenwand unternommen werden. Für preiswerte Unterkunft und Verpflegung wird gesorgt. Alles in allem werden die Ascher Festtage in Aschau allen Teilnehmern etwas bieten. Näheres im nächsten Rundbrief. Alle Mitglieder und deren Angehörige, aber auch willkommene Gäste mögen den Termin in ihre Reiseabsichten schon jetzt einplanen. Im Oktober auf nach Aschau!

Öffnungszeiten der Ascher Hütte

Lm. Erwin Kirchhoff, 7142 Steinheim, Kirchplatz 1 wollte mit seiner Familie der Ascher Hütte vom 14. — 16. Juni d. J. einen Besuch abstatten. Er fand, daß der Zugang zur Hütte nur über zahlreiche und umfang-

reiche Schneefelder möglich gewesen wäre, daß die Hütte noch nicht geöffnet war und auch der Sessel-Lift nur zum Wochenende fuhr. Zur allgemeinen Information wird mitgeteilt, daß die Ascher Hütte von Mitte Juli bis Mitte September geöffnet ist. Das ergibt sich aus der großen Höhenlage der Hütte (2300 m) und aus der besonderen Witterungslage. Außerhalb der Öffnungszeit ist daher vorherige Rückfrage bei dem Hüttenwirt in See, Tel. 00 43 54 42/27 71 03 empfehlenswert. Bergstiefel und Wettermäntel sollten stets dabei sein.

Die Heimatgruppe München hatte sich den heißesten Sonntag des Jahres zu ihrem Ausflug am 3. August nach Markt Schwaben ausgesucht. Dennoch durfte ihr Organisator Hans Wunderlich zufrieden sein: genau gezählte 28 Teilnehmer konnte er registrieren. Sie saßen einige Stunden lang beim Mittagessen und nachher im Extrazimmer des Widmann-Bräu beisammen, das jetzt von ihrem früheren Gmeu-Wirt Bäuml von der Haldensee-Gaststätte bewirtschaftet wird und der sich samt der am Herd schwitzenden Ehegattin sakrisch über den Besuch seiner treuen Gäste von ehemals freute. — Nächstes Ascher Treffen am 7. September wieder im Emmeramhof in München.

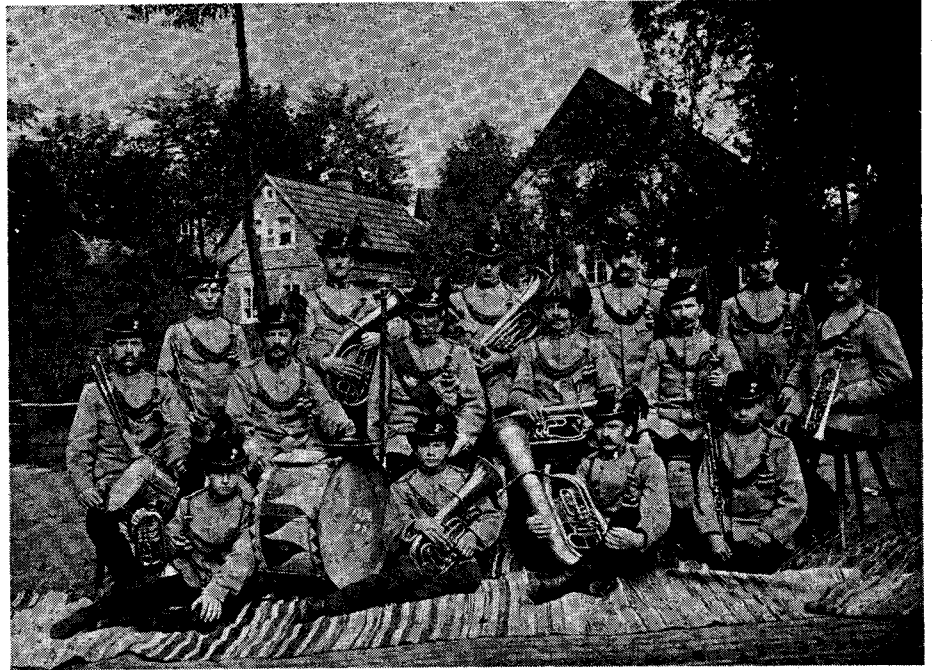
Die Heimatgruppe Selb hatte bei ihrer Monatszusammenkunft wieder das bereits zu fester Gewohnheit gewordene volle Haus. Auch Gäste von auswärts, sogar eine Landsmännin aus Amerika, waren gekommen. Über solche „Besuche von Besuchern“, d. h. also von Landsleuten, die nach Selb zu Verwandten kommen und mit diesen dann bei den Aschern mit hereinschauen, freut sich der Heimatgruppenleiter Anton Wolf immer sehr. Für Musik sorgte diesmal Landsmann A. Künzel aus Nassengrub und für Stimmung die unverwüestliche Vortragskünstlerin Pauls-Käthe. — Nächste Zusammenkunft am 24. August im Kaiserhof.

Soziale Spalte

Losse Beitragsmarken sind gefährdet

Für nicht verwendete und für verlorene Beitragsmarken haftet der Käufer selbst, stellte vor kurzem das Bundessozialgericht in einer Streitsache fest, die eine ganz alltägliche Vorgeschichte hatte.

Eine Versicherte kaufte am 27. 11. 1968 zwölf Beitragsmarken zu je 212 DM und steckte sie, statt sie sogleich in die Versicherungskarte einzukleben, in einen Briefumschlag. Nach ihren Angaben warf sie den Umschlag unbedacht in den Papierkorb, dessen Inhalt ihre Haushälterin später ausleerte und ins Feuer warf, worin auch die Marken verbrannten. Die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte war nicht bereit, dafür Rentenanspruch anzuerkennen und betonte, den zufälligen Verlust der losen Beitragsmarken habe in jedem Fall der Inhaber selbst zu vertreten. Im daraufhin angestregten sozialgerichtlichen Prozeß hatte das Bundessozialgericht zunächst einen Formfehler festgestellt und den Fall an die Vorinstanz, das Landesozialgericht, zurückverwiesen. Tatsächlich wurde die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte von diesem verurteilt, der Klägerin 2500 DM zu zahlen. Die BfA ging aber wieder in die Revision und machte geltend, ein öffentlich rechtlicher Erstattungsanspruch scheidet aus, das Landesozialgericht habe die Grenze der freien Beweiswürdigung überschritten. Schließlich wurde der Streit beim Bundessozialgericht mit Urteil vom 16. Juli 1974 ausgetragen. Das Gericht stellte endgültig fest, die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte sei nicht verpflichtet, die nach Angaben der Klägerin verbrannten Beitrags-



Eine Neuberger Musikkapelle

Die aus dem Jahre 1897 stammende Aufnahme zeigt die Neuberger Musikkapelle in Veteranen-Uniform. In gleicher Zusammensetzung trat sie auch als Feuerwehrkapelle oder in Zivil auf. Ihr Leiter war Ferdinand Jäger, in der Mittelreihe der Mann mit dem stolzen Federbusch. An

sonstigen Namen konnte der Bildeinsender, Steueramtmann Wilhelm Jäger in Hof, Lutherstr. 17, noch aufzählen: Oben Willi Jamm, Ernst Jäger, Clement Purucker, Künzel. — Mitte: Andreas Rahm, Adam Fuchs. — Vorne: Anton Fritsch, Christoph Purucker, Egelkraut.

marken zu ersetzen. Der Besitzer loser Beitragsmarken habe keine Anwartschaft gegenüber dem Versicherungsträger inne, eine Rentenanwartschaft erwerbe er erst durch gültige Beitragsentrichtung, das heißt, durch Einkleben der Marken in die auf seinen Namen ausgestellte Versicherungskarte.

Franz Pehel

Wohnraumversorgung — wesentlicher Teil der Eingliederung

Zur Wohnraumversorgung der Vertriebenen und Flüchtlinge teilte das Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau mit: Die angemessene Wohnraumversorgung der Geschädigten und die Bildung von Wohnungseigentum sind wesentliche Teile der sozialen und wirtschaftlichen Eingliederung. Sie werden im Rahmen der Wohnungsbaugesetzgebung des Lastenausgleichs und durch die Finanzierung besonderer Wohnungsbauprogramme gefördert. 1974 standen aus dem Ausgleichsfonds vorzugsweise für Eigentumsmaßnahmen 55 Millionen DM Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau bereit. Die Gesamtaufwendungen des Soforthilfe- und Ausgleichsfonds für diese Darlehen von 1949 bis 1973 betragen rund 67 Milliarden DM.

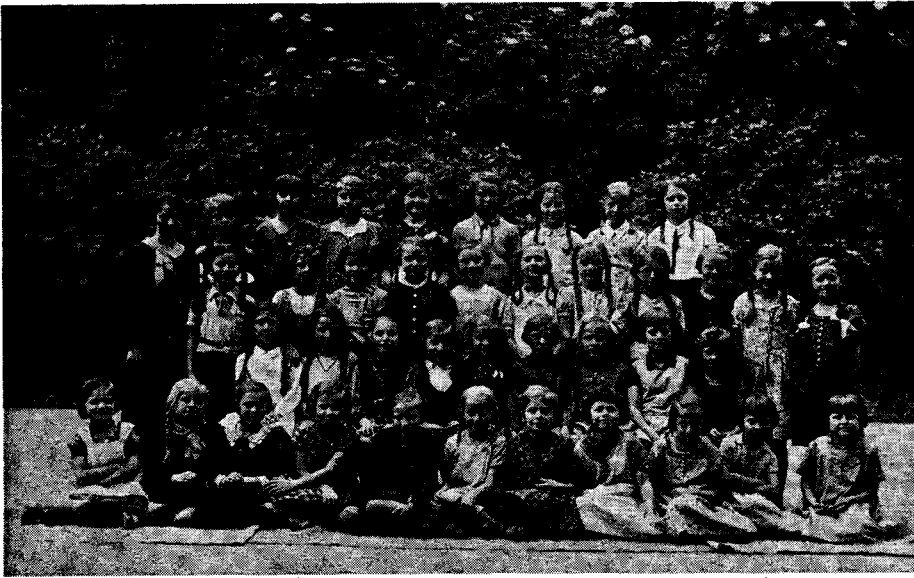
Der Rundbrief gratuliert

97. Geburtstag: Herr Karl Zahn (Hauptstr. 169) am 15. August in Füssen, Ostlandstr. 6, Altenheim St. Martin. Er ist, soviel der Rundbrief festzustellen vermag, derzeit der älteste Ascher Vertriebene.

98. Geburtstag: Herr Gustav Künzel (Wernersreuth) am 8. August in Lübbecke/Westfalen, Bohlenstr. 58. Unsere Leser kennen und schätzen ihn unter seinem alten Wernersreuther Hausnamen „der Gowers“. Vor einiger Zeit schrieb er uns: „Bin jetzt 88 Jahre, da setzt man sich gern zur Ruh. Ich werde aber den Rundbrief weiter lesen, so lang ich lebe“. Kaum hatte er das geschrieben, setzte er sich (nicht zur Ruhe, sondern) hin und schrieb uns: „Ich, da Gowers va Wernersreuth, bin öitza 88 Gäuha olt. Jedas Gäuha, wenn fröiha in

August ma Geburtstooch woa, ho ich oan Ascher Vuaglschuß denkt. Amal wöi in Asch Vuaglschuß woa, däu häut mir a Zicheinare wühagsagt. Döi Zicheinare häut sälmal gsagt, ich wia hunnat Gäuha olt und mit hunnat Gäuhan, häutse gsagt, binne grod nu sua luste wöi in meina Kinnazeit. Und weiter häut se gsagt, ich wia amal am Scheibuadn druabm an Sook vulla Göld finna. Und weiter häut se gsagt, ich wia amal draa Weiwer heian, und mit da Drittn kröiche as schänsta Lebm. Sua häut döi Zicheinare gsagt. Göld howe keus gfunna. Öitz mou e halt wärtn, ob döi dritt Frau askröicht. Awäng Widder howe scha in da Nosn, wäu die Dritt steckt. Ich denk, ma dritta Frau, döi wohnt in Köln am Rhein. Sie häut mir neile an langa Bröif gschriebm. Leitla, wird dees a schäina Häuchzat wean! Af dera Häuchzat däu wirts luste zougäih. Däu wia ich halt wieda mein Affm hobm und wia niat ins Brautbett eikumma. No, bleiwe halt untn liegn in da Stumm. Af meina zweiten Häuchzat howe ja aa untn in da Stumm gschläufm. Wos wia ich denn nu alls dalebm af dera Welt“. — So also schrieb uns der Gowers, kaum daß er seinen „Ruhestand“ verkündet hatte. Und schickte auch noch gleich eine Plauderei über den Ascher Vogelschuß nach. (Ihn finden unsere Leser ebenfalls in diesem Rundbrief). Da waren wir erleichtert. Der Gowers war halt grad grantig, wer dürfte das bei diesem Alter nicht einmal sein. Aber er hat sich wieder „derfanga“. Daß er sich nach trüben Stunden, die ja nie ausbleiben, immer wieder hochrappeln und noch recht lange „der Gowers“ sein darf, als den ihn unsere Leser kennen, das wünscht ihm, auch im Namen dieser Leser, der Ascher Rundbrief.

80. Geburtstag: Herr Johann Becker (Neuberg) am 7. 8. in Langenseldbold b. Hanau, Kleinsiedlung 8 — Herr Robert Kirchhoff, Fabrikant aus Asch, Roglerstr. 41, am 4. 8. in Memmingen, Dr. Huber-Str. 9 — Frau Ida Künzel geb. Geipel aus Wernersreuth am 11. 8. in Rehau, Ascher Str. 38 — Herr Leonhard Wagner (Schönbach) am 8. 8. in Deuringen b. Augsburg, Stadtberger Str. 20.



Noch einmal Fünfzigerinnen

Im Juni-Rundbrief zeigten wir ein Bild von der 5. Bergschulklasse des Jahrgangs 1925. Nun schreibt uns Frau Lotte Franke geb. Schmidt aus der Langegasse 17 (Kaufmann Röhl), jetzt in Thiersheim, Neuenreuther Str. 5:

Auch ich habe ein schönes Bild vom Jahrgang 1925. Die jetzt Fünfzigjährigen saßen damals, 1935, in der 4. Klasse der Steinschule. Die Lehrerin war Fräulein Nürnberger. Die Namen kann ich fast alle herzhähen, ich wünsche ihnen alles Gute zum Fünfzigsten!

Vordere Reihe von links: Unbekannt, Anneliese Schmidt (meine Schwester), Elfriede Stadler, Pfortner, Quittenbaum, Else

Stöß (als Kind verstorben), unbekannt, Spitzbarth (Waisenhaus), Tini Lerch, unbekannt, Schädlich (Waisenhaus).

Sitzend: Elfriede Hendel, Erni Schmidt, Ilse Wunderlich, Ida Künzel, Elfriede Binder, Else Fischer, Herta Kummerlöwe, die beiden nächsten unbekannt, eines davon aus dem Waisenhaus.

3. Reihe: Anni Böhm, Ilse Schmidt, Herta Nadwornicek, Betty Dürl, Erni Thoma, Elfriede Burkhardt, Else Weber, Hahn, Anni Bergmann, Else Wilhelm, Elfriede Ludwig.

Letzte Reihe: Marie Eichhorn, Emmi Wölfel, Härtel, Traude Käßmann, Heinecke, Frank, Trudi Kremling, Erni Müller.

75. Geburtstag: Herr Karl Drechsler (Nassengrub) am 8. 8. in Mörshausen ü. Melsungen, Dorfstr. 8 – Frau Mathilde Eckert geb. Käßmann (Keplerstr. 2152) am 4. 8. in Ansbach, Achillesweg 1 – Herr Karl Fleißner (Steingasse 50) am 5. 8. in Rehau, Sonnenstr. 16 – Frau Elsa Wilhelm geb. Jäckl (Hauptstraße) am 26. 8. in Thiersheim, Sandstr. 8.

70. Geburtstag: Herr Kurt Beierl (Steingasse 1) am 31. 8. in München 80, Trogerstr. 58 – Herr Richard Ploß (Kaplanberg 2321) am 7. 8. in Höhenbrunn b. München, Jäger v. Fall-Straße 5.

50. Geburtstag: Herr Dipl. Ing. Albert K. Simon, Sohn des Ascher Baumeisters Albert Simon, am 20. Juli in München, Horemannstr. 24. Während er in München sein in Prag begonnenes Studium an der TH fortsetzte und beendete, kam Lm. Simon bereits in Kontakt zu führenden Männern der SL und wurde alsbald Außenpolitischer Referent des ersten SL-Sprechers Dr. Lodgman. Als solcher knüpfte er wichtige Fäden zu politischen Persönlichkeiten in einer Reihe europäischer Länder und in Übersee. Seine vitale Agilität wußte Dr. Lodgman auch anderweitig zu nutzen, so bei der notwendig gewordenen Sanierung der Sudetendeutschen Zeitung. Nach Lodgmans Tod berief ihn dessen Nachfolger Dr. Seebohm 1959 zum Hauptsachbearbeiter für Heimatpolitik in der SL und bald wurde er auch Generalsekretär des Sudetendeutsch-Tschechischen Föderationsausschusses. An der Gestaltung und Durchführung der Sudetendeutschen Tage war Lm. Simon lange Jahre hindurch maßgeblich und federführend beteiligt. Ehrenamtlich ist er u. a. Gründungs- und Vorstandsmittglied des Sudetendeutschen Archivs, gehört dem Vorstand der SL-Landesgruppe Bayern und des BdV Bayerns an, ist Mitglied der SL-Bundesversammlung; in der SL-Heimatgliederung bekleidet er



Hoher Besuch im Hause des Deutschen Ostens zu München: Von links Arbeitsminister Dr. Pirkel, MdB Dr. Wittmann, Ministerpräsident Goppel und der Hausherr Dipl.-Ing. Albert K. Simon.

das Ehrenamt des Landschaftsbetreuers Egerland. Seit 1970 ist Lm. Simon Direktor im Hause des Deutschen Ostens zu München. Auf diesem Posten entfaltete er eine überaus rege Tätigkeit. Kulturell und heimatpolitisch wuchs das Haus unter seiner Führung rasch zu einem vielbesuchten Ort der Begegnungen. (Auf seine Anregung und mit finanzieller Unterstützung des Hauses des Deutschen Ostens wird demnächst auch ein Wochenend-Seminar über das in Vorbereitung befindliche Ascher Heimatbuch stattfinden). Albert Simons weitreichende Tätigkeit, die er ohne jedes Aufheben um seine Person ausübt, wurde wiederholt gewürdigt. Er ist Inhaber der Lodgman-Plakette, des Bundesverdienstkreuzes und eines hohen spanischen Ordens.

Goldene Hochzeit konnten am 27. Juli Herr Emil und Frau Bertl Schaffelhofer geb. Wagner in Maisach/Obb., Kirchstr. 1, begehen. Sie hatten sich auf einem Allemania-Ball im Ascher Schützenhaus kennengelernt und alsbald für den gemeinsamen Lebensweg entschlossen. Im heurigen Dezember vollenden sie ihr 82. bzw. 77. Lebensjahr. Als Schulbub noch war



Emil mit seinen Eltern aus Kaplitz im Jahre 1906 nach Asch gekommen. Sein Vater war Fachlehrer in der Ascher Gewerbeschule. Emil erlernte das Installationsgewerbe und war dann bis zur Vertreibung beim Ascher Wasserwerk tätig, zuletzt als Rohrmeister. Weit über Asch hinaus bekannt aber wurde er durch seine fußballerische Tätigkeit. Da gäbe es nun viel zu erzählen: von den Kampfstätten beim Schützenhaus, hinterm Gymnasium und schließlich noch auf dem Platz in der Prexflur, aber auch auf den Spielfeldern der Gegner weitem. Über vierzig Jahre hinweg dürfte sich Schaffelhofer fußballsportliche aktive Betätigung erstrecken, denn schon von 1911 bis 1914 bildete er mit seinen Brüdern Albert und Hugo ein gefürchtetes Angriffstrio beim 1. F.C. Selb. Anfangs der 50er Jahre war er noch in Unterthingau im Allgäu, wohin ihn die Vertreibung zunächst verschlagen hatte, als Trainer des dortigen Vereins tätig. Was aber dazwischen der Emil im blauweißen Dress leistete, das wäre die ganze Fußballgeschichte der Heimatstadt. Und was bleibt denn nun für die Bertl? Sie muß sich halt mit dem Glorienschein ihres Fußballkönigs bescheiden. Wir wünschen ihr, die eben eine Lungenentzündung überstanden hat, daß sie noch lange Jahre mit Emil gesund und glücklich beisammen sein kann. Zu den Gratulanten gehörte neben der Ascher Heimatgruppe München, zu deren ständigen Besuchern das Ehepaar Schaffelhofer zählt, auch die bayrische Staatsregierung. A.B.

SPENDENAUSWEISE

Zwei große Spenden: Anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Firma A. Zäh in Maintal 1 (Dörnigheim) überwies ihr Seniorchef Landsmann Hans Zäh 500 DM für den Heimatverband und 500 DM für die Ascher Hütte. – Die kürzlich in Spangenberg verstorbene Landsmännin Emmi Bitterling geb. Voit bestimmte, daß aus ihrem Nachlasse 300 DM an den Heimatverband Asch gezahlt werden. Diese Spenden sind Zeugnis echter Heimatverbundenheit. Der Heimatverband des Kreises Asch weiß die Gesinnung, aus der sie erlossen, zu schätzen. Dem Landsmann Zäh ein herzlicher Dank, der verstorbenen Landsmännin Bitterling ein herzliches Gedenken.

Für den Heimatverband mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse wurden des weiteren gespendet: Statt Blumen auf das Grab seines Jugendfreundes Karl Geyer, Hotelier i. R. von Dipl. Ing. Hans Fleißner 100 DM – Anlässlich des Ablebens ihres lieben Mannes von Frau Emma Wunderlich in Gelnhausen 50 DM, desgleichen von Frau Lina Schulz, Birstein 50 DM – Statt Blumen für den verstorbenen Dr. Michael Michelitsch in Stuttgart von Elsa Ringel Traunreut 20 DM, von Leopold Müller Baiersbrunn 20 DM – Anlässlich des Ablebens von Frau Hilde Gross von Emmy Henlein Euskirchen 25 DM – Anlässlich des Ablebens seines Jugendfreundes Hermann Ludwig von Dr. Adolf Graf Erkrath 50 DM – Statt Grabblumen für Frau Lotte Frei von Irmgard Brandner Bayreuth 25 DM – Statt Grabblumen für Frau Lina Künzel geb. Nitsche von Adolf u. Emma Wunderlich Gelnhausen 20 DM – Statt Grabblumen für ihre liebe Tante Emma Bitterling von Fridl Ulmer Spangenberg 20 DM – Statt Grabblumen für Frau Lotte Frei geb. Panzer von Adolf Weittel Schöffen 15 DM – Statt Grabblumen für Frau Sophie Jauernig Helmbrechts von Frau Irma Schulz und Familie Hugo Seidel München 40 DM – Anlässlich des Ablebens seiner Mutter Anna Lang von Dipl. Ing. Willi Lang München



Begehrter Wandschmuck

ist nach wie vor der Ascher Jubiläums-Zinnteller. Es ist noch eine beschränkte Anzahl davon vorrätig. Wer ein schönes heimatisches Geschenk braucht, wer selbst seine Wohnung noch nicht damit ausgestattet hat, dem ist also Gelegenheit gegeben, das kostbare Stück zu erwerben. Der Preis steht unverändert auf 73 DM einschließlich Mehrwertsteuer. Dazu kommen noch Verpackung und Porto. Bestellungen bitte zu richten an die Versandstelle des Heimatverbandes Asch, 8672 Erkersreuth, Postfach 4. (Ruf 09287/20 31).

50 DM, dazu 50 DM für die Ascher Hütte. — Dankesspenden für Geburtstagswünsche: Friedl Hausner Leutershausen 30 DM, Ungenannt 15 DM, Mathilde Baumann Baldham 20 DM, Hermann Schwab Liederbach 20 DM, Adalbert Holfeld Bad Orb 10 DM, Lotte Schwab Murnau 10 DM, Leni Adler Wiesbaden 5 DM.

Für das Ascher Heimatbuch: Von den Hinterbliebenen nach Frau Sophie Jauernig in Helmbrechts 100 DM — Anlässlich des Heimganges von Frau Jauernig von Ing. Herm. Hilf Holzkirchen 50 DM — Frau Julie Klier Nürnberg 50 DM — Statt Grabblumen für Frau Lina Künzel von Emmi Merz Augsburg 20 DM — Anlässlich des Ablebens seiner Tante Elsa Rösch von Hans Geier Unterensingen 30 DM — Als Dank für Geburtstagswünsche von Emmi Abel Graz 50 DM.

Für die Ascher Hütte: Anlässlich des Ablebens des Herrn Max Lorenz in Eppingen von Herbert Walter Geislingen 100 DM — Statt Blumen auf das Grab seiner Schwester Lotte Frei von Erich Panzer Schotten 50 DM. Aus gleichem Anlass von Frieda Gemeinhardt Schotten 20 DM — Anlässlich des Ablebens ihrer lieben Mutter Lina Künzel von Hans und Ernst Künzel Bachrain 50 DM — Anlässlich des

Besucht die Ascher Heimatstube
im Rückgebäude des alten Rehauer
Rathauses!
Geöffnet jeden ersten Sonntag im Monat
9—12 Uhr

Ablebens von Frau Emma Schneider in Hungen von Robert Jackl, Hungen 50 DM — Als Kranzablöse für Herrn Ing. Alfred Lanzendörfer München von Robert Jackl, Hungen 50 DM — Anlässlich des Ablebens von Herrn Wilhelm Rauch, Maintal 1, früher Eichoberinspektor beim Eichamt Eger, von Hans Zäh 50 DM — Weitere Spenden: Adalbert Holfeld, Bad Orb 10 DM, Josef Sommer, Seligenstadt 9 DM, Karl Fritsch, Selb 5 DM

Rundbrief-Patenschaft: Ungenannt 12 DM.
Für das Ascher Schießhaus Eulenhammer: Statt Grabblumen für Herrn Karl Geyer, Hotelier i. R., von Johann Walter Offenburg 20 DM.
Abgeschlossen am 5. August

Vom Büchertisch

Neue sudetendeutsche Bücher und Kalender. Der in besonderer Weise sudetendeutschem Schrifttum verpflichtete Aufstieg-Verlag in München kündigt auch für dieses Jahr wieder eine Reihe sudetendeutscher Neuerscheinungen und Neuauflagen an. Besonders verdienstvoll, daß der Verlag ein Werk wieder zugänglich macht, das seit über 50 Jahren nicht mehr angeboten wurde: Fritz Mauthners „Der letzte Deutsche von Blatna“ (192 S., Efalim DM 18,—). Dr. Aschenbrenner, SL-Kulturreferent, hat zu diesem ersten sudetendeutschen Grenzlandroman aus dem Jahre 1885 ein kenntnisreiches Nachwort beige-steuert. — Interessant besonders für alle Landsleute, die in Prag studiert haben, das Bändchen von Erich Fussek „Sie lehrten in Prag“, Amüsantes und Geistreiches von Prager Professoren (96 S., Glanzeib. DM 12,—). — Bereits in 4. Auflage kann der Verlag das von Josef Schneider herausgegebene Gemeinschaftswerk sudetendeutscher Schriftsteller „Große Sudetendeutsche“ mit 50 spannenden Lebensgeschichten und Kurzbiographien (240 S., illustr., Efalim DM 20,—) herausbringen, ein in unserer Zeit beachtlicher Bucherfolg. Daß auch der „Hockewanzel“ wieder in einer neuen Auflage erscheint (es ist bereits die neunte und erreicht damit das 31. Tausend!), war bei der Beliebtheit dieses Buches nicht anders zu erwarten. (128 S., illustr., Glanzeib. DM 8,80). — Gleicher Beliebtheit erfreut sich das große Hausbuch „Liebes altes Lesebuch“, von dem nun schon die 5. Auflage (24. Tsd.) ausgeliefert wird (368 S., reich illustr., Leinen DM 22,—). — Aus der Kalenderproduktion des Verlages sind zwei Kalender für den Sudetendeutschen interessant: der bereits im 29. Jahrgang erscheinende, von Erhard Jos. Knobloch herausgegebene „Sudetendeutsche Kalender“ (128 S., DM 5,80) und der „Sudetendeutsche Bildkalender“ mit 24 Bildpostkarten und schönem farbigen Titelblatt, Format 15 x 21 cm (DM 5,80).

Das Buch

dient im Rahmen unserer Kulturpolitik der Substanzhaltung unserer Volksgruppe. Bücher können aber nur gedruckt und verlegt werden, wenn sie von den Landsleuten erworben werden.

Zahlungsbefehl und Klageverfahren. Was kann ein Gläubiger unternehmen, wenn alle Bemühungen, an sein Geld zu kommen, ergebnislos verlaufen sind? Als letzte Konsequenz bleibt der Weg zum Gericht. Die Kenntnis der Regeln des richtigen Mahn- und Streitverfahrens wird in dem Handbuch „Zahlungsbefehl und Klageverfahren“ von Notar K. Hoegele (Band 4 der Buchreihe „Recht im Alltag“ — DIN A 5 — 96 Seiten — Best.-Nr. 44 104 1 — DM 9,80 WILHELM STOLLFUSS VERLAG BONNEN) in verständlicher Form dem Nichtjuristen vermittelt. Die Darstellung gibt einen prägnanten Überblick über den Zahlungsbefehl, das streitige Gerichtsverfahren, das Vollstreckungsrecht und die Kostenfrage.

Ascher
Steuerberatungsbüro
und
Bilanzbuchhalter
werden von
bekannter Firma
gesucht

Zuschriften erbeten unter „8/75“
an den Verlag Ascher Rundbrief,
8 München 50, Grashofstraße 11

Unsere Toten

Im gesegneten Alter von 93 Jahren verstarb am 2. August Frau Magd. Grüner geb. Krillmayer, früher Asch, Albert-Kirchhoff-Straße 1641. Die gebürtige Egeranerin wohnte bei ihrer Tochter Hilde in Remsfeld-Knüllwald, Bezirk Kassel.

Am 23. Juli starb im 76. Lebensjahr Frau Sofie Jauernig. Sie war eine Tochter des in Asch wohlbekannten Wirkwarenfabrikanten Christian Ludwig (Fleckelbeck) und seiner immer zu Spaß aufgelegten Frau Ernestine, geb. Ludwig. 1919 heiratete sie in Asch Dr. Emil Jauernig, der seinen Beruf aufgab, um in der Firma Ludwig mitzuarbeiten. Er wurde 1945 durch tschechische Willkür in Pilsen getötet. Es blieb ihm also versagt, seiner Frau bei der Vertreibung mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. In Helmbrechts/Oberfranken fand sie eine neue Heimat und konnte sich nach anfänglichen trauren, harten Jahren mit Hilfe des Lastenausgleichs ein Häuschen bauen, das sie geliebt hat und in dem sie glücklich war. Sie war ob ihres ruhigen und bescheidenen Wesens bei den Helmbrechtsern geachtet und anerkannt. Im Februar dieses Jahres wurde sie, schon geschwächt, ins Münchberger Krankenhaus eingeliefert, bis nach einem langen Leidensweg, den sie mit bewundernswerter Geduld, Energie und hoffend bis zum letzten Tag ertrug, der Tod als Erlöser kam. Mitglieder der Sudetendeutschen Landsmannschaft trugen ihren Sarg, eine aufrichtig trauernde Gemeinde und Hinterbliebene, die sie nie vergessen werden, begleiteten sie auf ihrer letzten Fahrt.

Im Krankenhaus Rüsselsheim erlag am 5. August Herr Ferdinand Grimm einem schweren Asthma-Leiden. Er mußte wegen immer stärker werdender Atemnot ganz plötzlich dorthin eingeliefert werden. Der Grimmschuster-Sohn aus dem Graben in Asch hatte sich in Friedersreuth als Landwirt etabliert und hohes Ansehen erworben. Da er vor seinem plötzlichen Tod noch einen umfangreichen Brief an den Rundbrief zu schreiben begonnen hatte, den wir in dieser Folge nicht mehr unterbringen konnten, werden wir auf den Verstorbenen, der in Asch viele Freunde hatte, noch einmal zurückkommen.

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

FANNY BAUMGÄRTEL

* 6. 5. 1890 † 19. 7. 1975

ist für immer von uns gegangen.

Ihr Leben war Liebe und Fürsorge für die Ihren.

Hof/Saale, Finkensteig 12 — früher Nassengrub, Egererstraße

In stiller Trauer:

Adolf Baumgärtel

Erich und Gertrud Steiger geb. Baumgärtel

Emil Baumgärtel mit Familie

Anita Baumgärtel

Frieda Baumgärtel und Luise Bareuther

77 Jahre alt, entschlief am 22. Juli in Hünfeld/Hessen Herr **Gustav Kuhn**. Er war als Fußball-Schiedsrichter im ganzen Fußballgau Westen bekannt, gehörte auch lange Jahre dem Prüfungsausschuß der Schiedsrichtervereinigung an. Im DSV Asch übernahm er das Amt eines Reisebegleiters der auswärts spielenden Mannschaften und unterstützte besonders den unvergesslichen Ortelge Hans in der Jugendführung. Gustav Kuhn kam nach der Vertreibung über Bad Hersfeld nach Hünfeld, Wohnsitz seines jüngsten Bruders Willi. Hier arbeitete er als Meister in der Altdeutschen Buntweberei Gustav Zahn bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand. Herzschwäche, die ihm immer wieder zu schaffen machte, und eine Lungenentzündung hatte er schließlich nicht mehr verkraften können.

Nach langem Krankenlager verstarb, 88 Jahre alt, still und ruhig Frau **Anna Lang** aus Schönbach am 15. Juli in Gisseltshausen/Ndb. Der Tod kam als Erlöser. Seit dem Tode ihres Mannes wurde sie von ihren beiden Schwestern betreut. Bis zuletzt sprach sie von der Heimat und dem Hof in Unterschönbach Nr. 78, von dem sie 1946 mit ihrem Manne verjagt wurde. Die Vertreibung verschlug sie zunächst in die Sowjetzone. Ein Jahr lang bemühte sich ihr Sohn, der in München tätige Architekt **Willi Lang**, ehe er ihre Übersiedlung in den Westen erreichen konnte. Die seelischen und körperlichen Strapazen führten dann 1949 zu einem Zusammenbruch. Trotzdem überlebte sie ihren Gatten noch um 23 Jahre.

Im Alter von 76 Jahren starb nach längerem Leiden in Öhringen Herr **Franz Lorenz**, früher Asch, Hauptstr. 176. Daheim war er im elterlichen Geschäft Strickmeister; manch alter Ascher wird sich noch an die schönen Strickwesten erinnern, die dort fabriziert wurden. Auch in Öhringen war der Verstorbene bei seinem Bruder **Rud. Lorenz** weiter als Strickmeister tätig. Eine ansehnliche Trauergemeinde geleitete ihn zur letzten Ruhe.

Gartenmeister **Max Lorenz** (Hainweg 2256) verstarb 75jährig völlig unerwartet in Eppingen/Baden. Hier hatte er die Familientradition der „Lorenz-Gärtner“ nach der Vertreibung ungebrochen fortgeführt. Er übernahm zunächst pachtweise eine Gärtnerei und baute dann mit seinen beiden Söhnen einen eigenen, modernen Gartenbaubetrieb auf. Auf seinem letzten Wege begleiteten ihn viele Landsleute. Die Kreisgruppe seines Berufsverbandes brachte durch ihren stellv. Kreisvorsitzenden die Trauer um den treuen Kollegen zum Ausdruck.

In Stuttgart starb am 17. Juli Herr Oberstudienrat i. R. Dr. Ing. **Michael Michelitsch**. 1902 in Brünn geboren, kam er nach seinem Maschinenbaustudium an der dortigen TH 1927 als Lehrer an die Ascher Staatsgewerbeschule. Neben seiner schulischen Tätigkeit leitete Dr. Michelitsch als Nachfolger Prof. Pichlers auch die Öffentliche Warenprüfungsanstalt des Ascher Industriellenvereins, deren Befunde den Rang amtlicher Sachverständigen-Gutachten hatten. Nach der Aussiedlung 1948 hatte er bis 1956 verschiedene Tätigkeiten in der Textilindustrie und im Textilmaschinenbau in Stuttgart, Kornwestheim und Memmingen inne. Von 1956 bis 1965 war er dann Oberstudienrat für Textil, Mathematik, Physik und Chemie an der Textilfachschule Lambrecht/Pfalz. Seitdem lebte er in einer Eigentumswohnung in Stuttgart-Degerloch im Ruhestand. Während seiner Krankheit wurde der nicht immer ganz einfache Patient von Frau **Elsa Ringel**, Witwe des Zeichenlehrers Prof. Ringel am Ascher Gymnasium, aufopfernd und liebevoll gepflegt. Während der letzten drei Monate umsorgte ihn dann seine

*Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.*

Nach einem arbeitsreichen Leben hat uns unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

FERDINAND GRIMM

geboren am 19. Juli 1900 in Asch, bekannt als Grimmschuster aus dem Graben nach schwerem Leiden am 5. August 1975 im Alter von 75 Jahren für immer verlassen.

6095 Gustavsburg, Mozartstraße 64 — 6090 Rüsselsheim, Kranichstraße 48 — früher Friedersreuth

In stiller Trauer:

Willi Grimm

Gerhard Grimm und Angehörige

Nach schwerer, tapfer ertragener Krankheit hat Gott unsere innig geliebte Mutter und Großmutter

Hilde Groß geb. Wilfert

im Alter von 71 Jahren heimgeholt.

In tiefer Trauer:

Ilse Groß

Prof. Dr. Hans Groß

Renate Groß geb. Bennewitz

Martin, Stefan und Wolfgang

Wuppertal-Vohwinkel, Rubensstraße 9

Nach schwerer Krankheit verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Magdalena Grüner geb. Krillmayer

im 94. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Marie Michaelis, Tochter mit Familie

Nikol Grüner, Sohn mit Familie

Eva Kuttner, Tochter mit Familie

Emmi Schuster, Tochter mit Familie

Frieda Günther, Tochter mit Familie

Franz Krillmayer, Sohn mit Familie

Hilde Benesch, Tochter mit Familie

im Namen aller Angehörigen

3589 Remsfeld, Hauptstraße 25 — früher Asch, Albert-Kirchhoff-Straße 1641

Nach langem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden verstarb am 23. Juli 1975 unsere liebe Mutter, Oma, Uroma, Schwiegermutter, Schwester, Tante und Cousine

Sophie Jauernig geb. Ludwig

kurz vor Vollendung ihres 76. Geburtstages.

Helmbrechts, Lerchenweg 11

In stiller Trauer:

Dorothea Uebel, geb. Jauernig und Familie
Berlin 19, Wacholderweg 13 g

Helga Fleißner, geb. Jauernig und Familie
Bayreuth, Justus-Liebig-Straße 109

im Namen aller Hinterbliebenen

Die Trauerfeier fand am Freitag, den 25. Juli in Helmbrechts statt.

Schwester. Solange es ihm möglich war, unternahm Dr. Michelitsch weite Spaziergänge und widmete sich seiner geliebten Mathematik. Für seine Enkel rechnete er — für die Zukunft — ganze Bücher voller „Beispiele“.

Frau Elsa Rösch, geb. Fischer, starb mit über 84 Jahren im Städt. Krankenhaus in Lauchheim bei Aalen, nachdem sie wegen eines Oberschenkelhalsbruchs monatelang pflegebedürftig war. Bekannt war sie vielen Aschern durch die Tabaktrafik beim Stadtbahnhof. Nach der Vertreibung wohnte sie mit ihrem Ehemann Ernst, den sie 1949 verlor, in Ulfa/Hessen. Nach schweren Jahren konnte sie 1960 zu Verwandten nach Unterkochen b. Aalen übersiedeln. Im Dezember 1973 übersiedelte sie in ein Altenwohnheim. Sie war bis zu ihrem Unfall sehr rüstig und unternahm auch gerne Reisen. Dank ihrer Bescheidenheit und Hilfsbereitschaft war Frau Rösch überall gerne gesehen.

Im Alter von 70 Jahren starb am 26. Juni in Dvur Rabin/ČSSR, wohin er bereits 1947 mit seiner Familie verschleppt worden war, Herr Wilhelm Schleitzer (Bachgasse 18). Trotz größter Anstrengungen war es ihm nicht gelungen, die ersehnte Ausreise in die Bundesrepublik zu erreichen. Mit vielen Ascher Freunden und Bekannten stand er bis zuletzt in Briefverkehr. Als Mitbegründer des Fußballvereins „Ascher Sportbrüder“ und Angestellter im Landratsamt, nicht zuletzt wegen seines kameradschaftlichen und geselligen Wesens, hatte er viele Freunde.

Frau Thekla Teschner aus Roßbach, Witwe des im ganzen Ascher Turnbezirk bekannt gewesenen Hans Teschner, starb 81-jährig am 30. Juni in Schwarzenbach/Saale.

Am 3. Juli starb in Würzburg, Sanderling 14, Frau Mizzi Wiechmann nach kurzer, schwerer Krankheit in ihrem 77. Lebensjahr. Sie war eine Tochter des Kohlenhändlers Christian Bender aus der Zeppelinstraße.

In Medenbach b. Wiesbaden starb am 3. August Herr Eduard Wolf, Polizeibeamter i. R. Nicht nur wegen seiner Tätigkeit bei der Polizei, sondern auch als Fußballer in der obersten Ascher Klasse war er weitbekannt. Seine Frau Anna geb. Stangl war ihm vor über zwei Jahren bereits in den Tod vorausgegangen.

Im Alter von 81 Jahren starb in Gelnhausen/Hessen am 19. Juli Herr Adolf Wunderlich, Kreisoberinspektor i. R. Schon als junger Mann begann er seinen Dienst bei der Ascher Bezirkshauptmannschaft und er blieb dann auch Beamter des Landratsamtes bis zum Zusammenbruch 1945. Der Tod ereilte ihn nach längerem Herzleiden, aber dennoch plötzlich und unerwartet.

Am 2. Juni verstarb im Alter von 83 Jahren in Leutershausen b. Ansbach Frau Magdalena Zapf, Witwe des Postmeisters von Haslau.

Spendenkonto nur: Dr. Benno Tins Hypobank München Kto. Nr. 371/3182. Bitte keines der hier unten im Impressum angeführten Geschäftskonten benutzen! (Zahlung durch Postanweisung, Scheck oder in bar ist natürlich weiterhin möglich).

ASCHER RUNDBRIEF
Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. — Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. — Viertelj.-Bezugspr. DM 6.— einschl. 5,5% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne OHG, 8 München 50, Grashofstraße 11, Inh. Karl und Konrad Tins, beide München. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 11. — Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonten: Raiffeisenbank Mü.-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100793. — Fernruf (089) 3 13 26 35. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München 50, Grashofstraße 11.

Tief erschüttert geben wir bekannt, daß mein innigst geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwiegersohn

Herr Ingenieur Kurt Krippendorf

im Alter von 56 Jahren am 13. Juli 1975 nach schwerer Krankheit für immer von uns gegangen ist.

Säckingen am Rhein — früher Asch, Goethegasse 11

In tiefer Trauer:

Ruth Krippendorf
Renate und Herbert Krippendorf
Helene Meyer und Familie
Martha Jugel

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 16. 7. 1975, um 13.30 Uhr auf dem Obersäckinger Friedhof statt.

Nach einem erfüllten Leben verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

MAX LORENZ

Gartenmeister

plötzlich und unerwartet im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer:

Luise Lorenz geb. Kunzmann
Eduard Lorenz und Familie
Arno Lorenz und Familie
nebst allen Anverwandten

Eppingen, Waldstraße 62 — früher Asch, Hainweg 2256

Die Beerdigung fand am Mittwoch, 16. Juli 1975 in Eppingen statt.

Unser lieber Vater, Opa, Bruder und Schwager

Herr Dr. Michael Michelitsch

Oberstudienrat i. R.

hat uns nach langem Leiden am 17. Juli 1975 im 74. Lebensjahr für immer verlassen.

Dorothea Möhle geb. Michelitsch mit Fam.
Dr. Michael Michelitsch mit Familie
Maria Michelitsch
und alle Verwandten

7 Stuttgart-Degerloch, Schöttlestr. 33 — früher Asch, Emil-Schindler-Straße 2325

arbeitsreichen, pflichterfüllten Leben mein lieber treusorgender Mann, mein guter Bruder

ADOLF WUNDERLICH

Kreisoberinspektor i. R.

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer:

Emma Wunderlich geb. Martin
Lina Schulz geb. Wunderlich

Gelnhausen, Im Weiherfeld 15 — früher Asch, Friesenstraße 2094

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 22. Juli 1975, in Gelnhausen statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 22. Juli 1975 mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Herr MAX BURKHARDT

im 77. Lebensjahr.

Fürstenfeldbruck, Schöngesinger Str. 6, Jesenwang, München, München — früher Asch, Steingasse 6

In stiller Trauer:

Jette Burkhardt, Gattin
Ernst Burkhardt mit Familie
Erich Burkhardt mit Familie
Robert Burkhardt mit Familie

Nach einem arbeitsreichen Leben rief Gott, der Herr, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frau Marie Fritsch, geb. Mähner

im Alter von 82 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

8021 Baierbrunn, Ahornstraße 5 — früher Lindau

In stiller Trauer:

Anton Fritsch
Alfred Fritsch mit Familie

Nach kurzer Krankheit entschlief sanft und ruhig am 22. Juli 1975 mein lieber Gatte, unser Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, Herr

GUSTAV KUHN

im Alter von 77 Jahren.

Hünfeld, Rob.-Schumann-Str. 15 — früher Asch, Sackgasse 5

In stiller Trauer:

Frieda Kuhn und Kinder
Elisabeth Hüdl und Kinder
Heinrich Kuhn und Frau
Familie Wilhelm Kuhn

Für erwiesene und noch zugeordnete Anteilnahme danken wir herzlich.

Gott der Herr nahm nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, und Tante, Frau

Lina Künzel geb. Nitzsche

* 10. 11. 1895 † 10. 7. 1975

zu sich in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer:

Ernst Künzel und Frau Elfriede geb. Kirsch
Hans Künzel und Frau Gertraud geb. Merz
Enkelkinder Kerstin und Wolfgang

Künzell, Ortsteil Bachrain, Don-Bosco-Straße 20, Augsburg früher Asch, Alleegasse 14

Für bereits erwiesene und noch zugeordnete Anteilnahme sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Nach langem schweren Leiden ist am 15. Juli 1975 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Elisabeth Lang

im 88. Lebensjahr von uns gegangen.

8303 Gisseltshausen 3¹/₃, München, Ingolstadt, Wernau, Erkersreuth, Ohringen — früher Schönbach Nr. 78

In stiller Trauer:

Dipl.-Ing. Willi Lang, Sohn mit Frau Irene geb. Jäkel — Ida Haselbeck geb. Ploß und Emma Ploß, Schwestern — Ernst Ploß, Bruder mit Familie — Ernst Ploß, Neffe mit Familie — Frieda Bauer geb. Lang mit Familie, Erna und Margit Lang.

Die Beerdigung fand am 17. Juli 1975 auf dem Friedhof in Gisseltshausen statt.

Nach langem schweren Leiden ging am 15. Juli 1975 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Elsa Rösch geb. Fischer

im Alter von 84 Jahren in die ewige Heimat ein.

In stiller Trauer:

Paula Foldenauer geb. Fischer
und alle Angehörigen

Aalen-Unterkochen, Zillerrieser Straße 28 — früher Asch, Schlachthofstraße 2

Die Aussegnung fand am 17. Juli 1975 in Lauchheim statt.

Die Urne findet im Grabe ihrer Schwester Emilie Geier in Unterensingen/Baden-Württ. die letzte Ruhe.

Den Heimgang meines lieben Vaters

Herrn Richard Spieß

* 22. 12. 1892 † 15. 7. 1975

zeige ich hiermit, zugleich im Namen aller Angehörigen, in Trauer an. Er starb in Schwarzenbach/Saale wenige Wochen nach seiner Aufnahme in ein Altenheim.

Richard Spieß

856 Lauf, Kunigundenstr. 39 — früher Asch, Lerchengasse 42

Nach langem, schweren Leiden entschlief am 26. Juni 1975 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Wilhelm Schleitzer

im 71. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Margarethe Schleitzer geb. Schuster
und alle Anverwandten.

Für erwiesene und noch zugeordnete Anteilnahme danken wir herzlichst.

Dvur Rabin 31, 38772 p.p. Libejovice, ČSSR — früher Asch, Bachgasse 18